

300 jährige Jubelfeier

Sea

Vorher Schützenvereins

A V A V A V A V A V A V A V A V A V A

Gedruckt in der Buchdruckerei des
„Schwäbischer Tageblatt“ G. m. b. H.

2295

Kopenhagen



Motto:
Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat
nicht ehrt,
Ist ein Lump und des Glucks in der Heimat
nicht wert.
H. Allmers.

Festschrift
zur
300jährigen Jubelfeier
des
Vörder Schützenvereins
am 30. Juni und 1. Juli 1907.

Herausgegeben von W. Crone und R. Fischer.

Vorde i. Westf. 1907
Im Selbstverlage des Schützenvereins.





Zum Feste

Es liegt unser Dorf grünen Bergen im Schoß,
Ist schon nach „von Steinen“ nicht überaus groß,
Doch wohl ist's ein allerliebste Dertlein
Und hat alle Zeiten und heut auch zum Fest
Im Norden und Süden und Osten und West
Merks wohl! ein geöffnertes Pförtlein.

Und jedwedes Pförtlein, damit's dich beglückt,
Wir haben's mit Grün und mit Blumen geschmückt
Und mit einem „Herzlich willkommen“.
Und dieses Willkommen ist echt wie wir auch
Und wie unser uralter Schützenpielbrauch,
Dieweil es im Herzen erglommen.

Drum folge dem Rufe und tritt bei uns ein,
Ob eng auch die Straßen, die Häuser nur klein.
Im Schatten und Dufte der Linde,
Da winken sie freundlich mit Scheiben so blank,
Da grüßen dich Mädchen so hold und so schlank,
Da flattern die Fahnen im Winde.

So schreitest dahin du, das Herz wird dir warm.
Da biegt aus dem Gäßchen ein eigener Schwarm:
Inmitten Frau Einst und Frau Heute,
Und rundherum schließen wohl in Ringelreih'n
Dreihundert und mehr noch das seltene Paar ein,
Gar ebenso seltame Leute.

Die jungen, ei sieh doch, die hast du gekannt,
Sie freudig ja einstmals dein eigen genannt,
Bis plötzlich in Nacht sie verschwanden.
Von jenen, die älter und alt und uralt,
Da zeigte dir Kleio einst manche Gestalt,
Als dich dieser Kinder umstanden.

Noch folgt voller Staunen dein Auge dem Zug,
Da raunt's dir ins Ohr ein: Noch nimmer genug?
Du wendest den Kopf schnell zur Seiten.
Da steht jene Blonde auf trippelndem Fuß,
Die erst dich bewillkommt mit lieblichem Gruß,
Der froh dir das Herze tat weiten.

Da faßt ohne Besinnen die Maid du am Arm,
Und lachend folgt beide dem schwindenden Schwarm
Hinauf ihr zum bunten Berghange.
Es klingt euch entgegen gar froher Gesang
Von Büchsengeknatter und Jägerhornklang.
Der Adler grüßt hoch von der Stange.

Ei, nein doch! Es schwenkt jener Schütze den Hut.
Was soll's nur? Es traf seine Kugel so gut,
Es stürzte der Vogel zur Tiefe.
Nun hebt man den Meister mit kräftiger Hand.
Heil sei unserm König, so klingt es ins Land.
Wer ist's, der nicht freudig so rief!

Ins Schützenzelt trägt man den Helden, zum Thron.
Dort wird ihm des Meisterschuß prächtiger Lohn:
Die Kette, die altersgeweihte.
Und goldiger Wein aus dem Silberpokal,
Und vielhundertstimmiger Freudenchoral
Ins Herrschamt als frohes Geleite.

Gar freudig auch stimmtet ihr beide mit ein,
Erfreutet euch ferner in fröhlicher Reihn
Am Wein und am Scherz und am Tanze.
Und als dann am Himmel in tiefdunkler Nacht
Die Feststerne schienen in feuriger Pracht,
Da riefst du, umsprüht von dem Glanze:

„Heil Wörde, dir Dorf, grünen Bergen im Schoß!
Wohl bist du, ich seh es, nicht überaus groß;
Doch bist Du ein allerliebste Dertlein.
Dum brauchst du all Zeiten und heut auch zum Fest
Im Norden und Süden und Osten und West
Für mich kein geöffnetes Pfortlein!“

W. Crone.





Protektor:

Landrat Harz-Schwelm.

Ehrenausschuß:

Amtmann von Pressentin-Wörde, Bürgermeister Branscheid-Schwelm,
Bürgermeister Frank-Haspe, Bürgermeister Knippschild-Gevelsberg,
Amtmann Neuhaus-Bredersfeld, Amtmann Stroßer-Wilspe,
Amtmann a. D. Gutjahr, Gemeindevorsteher Jüngermann,
Beigeordneter Fischebeck,
C. A. Bauer, Diedr. Bernhardt, Aug. Bilstein, Fr. Dannert sen.,
Rentner Detert, Hauptlehrer Drucks, W. Ebbinghaus,
Rektor Hackstein, F. Hellenberg sen., Fr. Herberg sen.,
Fr. Höfinghoff, Rentant Heringhaus, Cw. Fischebeck,
C. H. Jellinghaus, Cw. Kettler, C. Kleine, Ed. Lange,
Ad. Lohmann, C. Mölle, C. Peddinghaus,
Apothekenbesitzer Quensell, Cw. Rüggeberg-Wilspe, Jul. Rubens,
Ad. Söding, Dr. med. Schuppert, W. Theiß sen.,
Otto Voormann, Frh. Wallenstein, Postsekretär Westerhoff.

Vorstand:

Walter Spannagel, 1. Vorsitzender, Herm. Störning, 2. Vorsitzender,
Theodor Fromme, Kassierer, Wilhelm Theiß, Schriftführer,
Ernst Jellinghaus und August Mölle, Schützenmeister,
Ludwig Fischebeck jun., Frh. Herberg jun., Adolf Haarmann,
Otto Theiß, Beisitzer.

Wohnungsausschuß:

Frh. Grün, Vorsitzender, Gustav Beckmann, Ewald Blankenagel,
Adolf Haarmann, Louis Lomberg, Frh. Saure, Frh. Wülfing.

Festungsausschuß:

Wilhelm Crone, Vorsitzender, Frh. Dannert jun., Robert Fischer,
Gustav Füllbeck, Richard Gerbracht, Peter Gouttrin,
Adolf Haarmann, Eugen Röddermann, Hermann Störning.

Feuerwerksausschuß:

Frh. Wülfing. Peter Gouttrin.

Finanzausschuß:

Theodor Fromme, Vorsitzender, Adolf Dannert, Wilhelm Kühne,
Ernst Schillen.

Platausschuß:

Julius Dublics, Vorsitzender, Carl Bülbring, Adolf Jüngermann,
Wilhelm Krägeloh, Frh. Kröpp, Adolf Raumann.

Preßausschuß:

Wilhelm Crone, Robert Fischer.

Vergnügungsausschuß:

Adolf Thun, Vorsitzender, Frh. Dannert jun., Cw. Frielinghaus,
Wilhelm Haarmann, Gustav Lapp, Emil Lamsberg,
Paul Möse, August Schwarz.

Zeltausschmückungsausschuß:

Herm. Lahmann, Vorsitzender, Gust. Füllbeck, Eugen Röddermann,
Heinrich Lampe, Carl Rudloff, Adolf Schillen,
Wilhelm Schläper, Carl Steinhaus.





Fest-Ordnung.

Samstag, den 29. Juni 1907,
nachm. 3 Uhr:

Ehrenpreis-Schießen
unter Vereinsmitgliedern.

Während desselben:

Konzert

in den Gartenanlagen am Scheiben-
stande in der Hinnenberger Heide.

Abends 8 Uhr:

Rückmarsch in den Ort, kurzer Umzug.
Ankündigung des Festes durch
Kanonenendonner.

Abends 8½ Uhr im Festzelt:

Großer Fest-Kommers.

Während desselben:

Verteilung der Ehrenpreise
(Damen willkommen).

Sonntag, den 30. Juni 1907,
morgens 6 Uhr:

Wecken und Ankündigung des Festes
durch Kanonenendonner.

Nachmittags 1 Uhr:

Antreten sämtlicher Schützen in Uni-
form auf dem Feuerwehrplatz zum
Abholen der Fahnen und des
Schützenkönigs.

Alsdann:

Großer histor. Festzug
durch den Ort und zum
Schützenfestplatz

(Der Festzug, in 5 Gruppen ein-
geteilt, enthält Bilder aus der Ge-
schichte des Schützenvereins aus den
Jahren 1550, 1607, 1766, 1842,
1907).

Nachmittags 4 Uhr: Beginn des
Vogelschießens.

Während desselben: **Große Volks-
belustigungen.**

Im Festzelt von 3 Uhr ab:
Fest-Konzert.

Abends 8 Uhr:
Fortbringen der Fahnen und Umzug
durch den Ort.

Abends 8½ Uhr:
Großer Fest-Ball.

Montag, den 1. Juli 1907,
morgens 6 Uhr:
Wachruf.

Morgens 10½ Uhr:
Frühkonzert im Festzelt

Nachmittags 1 Uhr:

Antreten der Schützen auf dem
Feuerwehrplatz zum Abholen der
Fahnen und des Schützenkönigs.

Sodann:

Großer Festzug
wie am ersten Festtage.

Nachmittags 3 Uhr: Beginn des
Königs-Schießens.

Während desselben von 3 Uhr ab:

Großes Konzert
im Festzelt.

**Große Volksbelustigungen auf
dem Festplatze.**

Nach dem Königs-Schuß:

**Feierliche Proklamierung und Krönung
des neuen Schützenkönigs**
(Verteilung der Preise durch die
Ehrendamen).

Abends 9 Uhr:

Großer Königs-Ball.



Die Musik wird an allen Festtagen ausgeführt von der ganzen
Kapelle des VII. Jägerbataillons aus Wickenburg unter persönl.
Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Th. Scheer und den Spiel-
leuten des II. Bataillons vom Inf.-Regt. Nr. 53 aus Köln.

Auf dem Festplatze befindet sich ein Schützen- und Dorfmuseum.

Von der Vergnügungskommission sind großartige Volksbelustigungen
vorbereitet, auf dem Festplatze befinden sich erstklassige Schaugeschäfte,
Karussells, Schaukeln, Schieß- und Krambuden aller Art.

Elektrische Beleuchtung von Festplatz und Festzelt.

An beiden Tagen nach Eintritt der Dunkelheit großes Brillant-Feuerwerk
abgebrannt von dem Pyrotechniker Herrn C. Lippold, Elberfeld.

In dem großen Festzelt wird während der Konzerte Bier vom Faß und
Wein verabreicht, während der Bälle nur Wein.

Eintrittspreise: Samstag abend zum Kommers 50 δ , Sonntag
Konzert 50 δ , Ball 1.00 $\mathcal{M}$, Konzert und Ball 1.25 $\mathcal{M}$,
Montag Konzert 50 δ , Ball 2.00 $\mathcal{M}$ — Damen zum Ball frei.
Festkarten zu allen Festlichkeiten einschl. Kommers 3.00 $\mathcal{M}$

Die Festwirtschaft liegt in den Händen des Herrn Fritz v. d. Höh
aus Hagen.



Zur Geschichte von Vörde

(bis 1870).

Von Dr. Dütschle-Barmen.

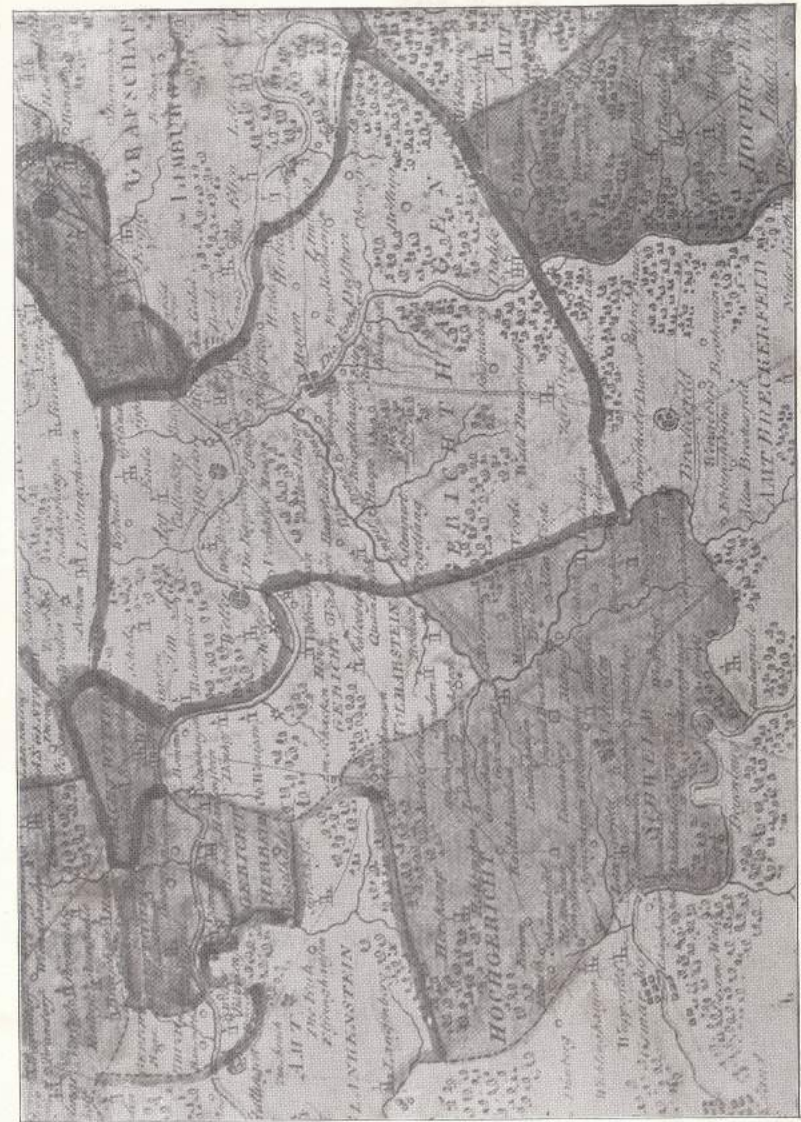
Das tiefe Einbruchstal der sogenannten Enneper Straße (zugleich der Nordrand des rheinisch-westfälischen Schiefergebirges), trennt das heutige Amt Vörde vom Ruhrkohlengebiet. Das romantische Hasperbachtal und die mittlere Ennepe begrenzen das Amt ebenso schroff im Osten und Westen; diese scharf umrissene Hochfläche setzt sich nach Süden, ohne natürliche Grenze, ins Amt Breckerfeld fort; der Gebirgssattel von Altenvörde-Vörde-Berneis läuft wieder der Enneper Straße gleich und trägt auf der Wasserscheide das Dorf Vörde (ums Jahr 1100 Fordi); wie aber der Name Altenvörde (1100 Aldenforde) besagt, ist der älteste Teil der Bauerschaft an der Ennepe zu suchen. Vörde bedeutet auf hochdeutsch „Furt“ (durch die Ennepe, neben der [noch 1804!] für Fußgänger nur der Altenvörder Schemm bestand). Wahrscheinlich sind die Siedelungen auf dem Gebirgsblock, der sich so stattlich im Süden der Enneperstraße erhebt, noch älter. Die Namen auf-hausen stammen nämlich etwa aus der Zeit Karls des Großen; Ebbing-, Meining-, Telling- sowie Kott- und Ahl-¹⁾ hausen sind offenbar die ältesten Höfe der späteren Pfarrgemeinde: Ebbinggen, Meiningen, Tellinggen²⁾, sind noch ältere

¹⁾ Im 12. Jahrhundert erwähnt.

²⁾ Vielleicht ist auch Kotthausen mit Röttingen verwandt? vergl. diesen Ortsnamen bei Lichtemplay-Gevelsberg und Rötting-Kreis Hagen.

Sprachformen, bezeichnen die Nachkommen eines Eberhards, Meinwards oder dergl.; solche „Sippensiedelungen“ könnten schon im vierten nachchristlichen Jahrhundert bestanden haben und auf die Gegner Cäsars, die tapferen Sugambres, zurückgehen. Ums Jahr 700 herrschten hier die Sachsen, die von der unteren Elbe, bei Hamburg, bis an den Rhein vordrangen; etwa ein Jahrhundert später von Karl dem Großen endgiltig zurückgeworfen, unter anderm auch von der benachbarten und bei Börde sichtbaren Hohenlyburg (Sigiburg damals genannt) vertrieben wurden. Die landwirtschaftlichen Zustände haben sich bis ins 19. Jahrhundert nicht allzuweit von den altgermanischen entfernt; der Kartoffelbau ist erst von Friedrich dem Großen ums Jahr 1750 eingeführt worden; nach der ältesten Börder Kirchenrechnung von 1627 wurden 36 Malter Haber, aber nur 3 Malter 3 Schepel Roggen und 3 Malter Gerste eingeliefert; das dürfen wir unbedenklich als allgemein giltig für mindestens anderthalb Jahrtausende setzen. Viel wichtiger aber als der Körnerbau war die Viehzucht, 1789 berechnet P. Müller in Schwelm die gesamte Ackerfläche als ein Sechstel der Weiden; alle Jahr wurde ein Zwölftel derselben ganz leicht gepflügt, um die Grasnarbe nicht zu zerstören, und zwei Jahre lang mit Korn (meist Hafer) bestellt, Bleicherasche (Pottasche) diente zum Düngen, weil es keinen Stallmist gab. Das Vieh wurde im Frühjahr auswärts gekauft, im Sommer auf die Fettweide getrieben, im Herbst am Rhein wieder veräußert. Nach Weddigen litten die Holzungen sehr durch das Weidevieh.

Auch die Flußnamen der Ennepe und Haspe (so noch im Jahre 1229 für Haspe bezw. den Hasperbach) werden auf die Sugambres zurückreichen, die später in den Franken aufgingen. Der Hausbau im ganzen Kreise Schwelm zeigt eine Mischung des breiten altächsischen Deelenhauses mit dem schmaleren aber zweigeschoßigen fränkischen Bauernhause.



Karte von Hagen und Schwelm von 1780.

Die Christianisierung des Sauerlandes ist sehr alt. Bald nach der Bekehrung der Franken und dem Jahre 500 zogen die ersten Glaubensboten ins Gebirge; schon 663 gehört der Schwelmer Frohnhof (samt Menden und Soest) dem Kölner Bischof als „Tafelgut“, zwölf solche Besitzungen versorgten den Haushalt des späteren Erzbischofs. Um 700 werden die heidnischen Sachsen dem Christentum vorübergehend ein Ende bereitet haben. Um 800 aber entstand Hochgericht und Pfarrkirche zu Schwelm mit den zwölf Bauerschaften, zu denen auch zwei Drittel von Börde gehörte, während ein Drittel von Börde zum Hagener Kirchspiel und Gericht (östlich der alten Landstraße von Wesel über Witten nach Breckerfeld) gehörte.¹⁾ Wann Börde kirchlich unabhängig wurde, ist nicht bekannt; fraglich ist, ob schon 1100 eine Kirche bestand. In einem Heberegister der Abtei Werden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts werden Leistungen eines zu Altenwörde wohnenden Nizo (Abkürzung von Meidhard oder Midhart) verzeichnet, welcher mit Geld die Frohndienste abgelöst hatte, die seine Vorfahren seit mehreren Jahrhunderten in eigener Person, drei Wochen und mehrere Tage lang, auf dem Sattelhofe Schöpplenberg²⁾ verrichten mußten; auch 90 Skofe, Strohdocken, lieferte er zur Erneuerung des Strohdaches. Nizo und Menzo (Abkürzung von Meinhard oder =wart) von Kotthausen hatten noch mehr zu zahlen und trotzdem „den vorgezeichneten Dienst“ zu leisten. An den Werdener Hof zu Halver zahlte Waldo in Börde eine kleinere Summe und zwölf Malter Braumalz. Erst 1314 ist in Börde eine Kirche bezeugt (die 1547 erheblich vergrößert werden mußte³⁾):

1) Jetzt ist ganz Börde zum Amtsgericht Haspe gezogen, während es etwa vom Jahre 1100—1500 auch dem Freisuhl Bolmarstein unterstand.

2) Der Pfarrer von Börde ist noch 1757 Schreiber des Hofesgerichts Schöpplenberg.

3) Die Einnahmen der Kirchengemeinde aus verpachtetem Land und Gebäuden betrugen 1627 85 Daller „Pfennigrente“ und ebensoviel Abbißung von Getreidelieferungen, außer acht Maltern Hafer, die der Pfarrer selbst erhob und im Haushalt als Grütze verbrauchte.

Die Dienstmänner des Erzbischofs von Köln, die Herren zu Volmarstein, waren im 14. Jahrhundert im Kampfe mit den Grafen von der Mark dem Unterliegen nahe; daher verkauften sie nach 200 jährigem Ringen ihren gewaltigen Besitz, der südlich bis Dahl an der Volme und Radevormwalde reichte, an die mächtigeren Grafen von Berg, zehn Jahre vor der endgiltigen Zerstörung von Volmarstein. Unter den Volmarsteiner Freigütern werden Bilstein, Boswinkel und Schüren zum ersten Male erwähnt „im Kirchspiel Börde“. Das Pfarrsiegel zeigt noch heute Johannes Baptista (den Täufer) als Kirchenpatron; an seinem Namenstag, dem 24. Juni, findet der alte Börder Jahrmarkt statt (ursprünglich also die Kirchweih!) und am Sonntage vorher das Börder Schützenfest. Zur Besetzung der Pfarrstelle war jedoch nicht die sehr alte Schwelmer, sondern die Hagener Kirche berechtigt. Solange der Börder Sprengel noch klein war, dürfte er von einem Hagener Hilfsprediger oder Vikar bedient worden sein, die ältesten Gottesdienste nur nachmittags stattgefunden haben¹⁾, wie bei den fünf Pfarrstellen, die sich 1750–80 von Schwelm abzweigten. Im 15. Jahrhundert ging die weltliche Herrschaft im Kreise Schwelm endgiltig auf die Grafen von der Mark über (zuletzt die Dörfer Hagen und Schwelm selbst²⁾), und es wurde das Amt Wetter gebildet, das bis in die Zeit der französischen Fremdherrschaft bestand, erst 1887 in die Kreise Hagen und Schwelm zerfiel. Um 1500 liegen zwei neue Geschichtsquellen vor: einmal das Schatzbuch (Schatbock) der Grafschaft Mark v. J. 1486, worin zum ersten Male genannt werden: Stoerrynek, Belyke (wohl dasselbe wie Rolde to Beldynck, also zwei Höfe zu Behling, 1634 waren's schon fünf), tem Loe (1746 Alten-

1) Noch 1757 besteht eine Vikarie (S. 20: In der Aste?), halb für die Nachmittagspredigten, halb für den Schuldienst. Beides war anfangs in kleinen Filialkirchen Aufgabe des einzigen Geistlichen, des „theologischen Schuldieners“, des „Vikars“!

2) Was 1314 gekauft war, wurde schon 1392 von Berg an Mark verpfändet: alle hörigen Leute im Kirchspiel Börde usw. gegen 74 000 Goldschilde, die nie wieder zurückgezahlt wurden.

loh) und auf der Hagener Seite Pauwel to Bulderynck (Bülbring), Brabant, Jakob op dem Hove ind syn Broder (offenbar der Höfinghof), Hyndenberg (Hinnenberg), Voermeyß (Verneis) und in der Asbecke (Aske). Der bisher stattlichste Hof to Boswynkel war just verbrannt und zahlungsunfähig; von Steinen verzeichnet, im 15. Jahrhundert, thom achtersten und thom vordersten Boswinkel. Zweitens wird diese Liste ergänzt durch Höfe, die nach Schöppenberg Mai- oder Herbstbede (Bede = Bitte = von dem Landtage zu Unna „erbetene“ Steuer) zu zahlen hatten: uit (aus) dem Bryncke, overen und to dem anderen Koethoffen (Kotthausen), uit dem Fockenhagen, der außer Geld auch vier Hühner lieferte.

Schon 1368 erbten die Grafen von der Mark das weit größere Kleve; 1511 fiel Jülich-Berg-Ravensberg an die Herzöge von Kleve, die vor ihrem Aussterben geistig entarteten und zur beginnenden Reformation eine hin- und her schwankende Stellung einnahmen. Infolgedessen ist das Luthertum im ganzen Kreise Schwelm erst spät und von innen, aus der Gemeinde heraus, durchgedrungen, sobald die Geistlichen mit ihr besonders eng verknüpft waren, durch lange treue Dienstzeit oder Verwandtschaft. In Börde bekämpfte Stephanus Molanus schon vor 1580 den Abfall vom Papsttum; aber erst 1594, unter dem Einfluß eines offenbar aus der Gemeinde stammenden Vikars Johannes Bilstein erfolgte der allgemeine Uebertritt zur neuen Lehre. Auch der folgende Geistliche, Melchior Ebbinghaus, der die Reformation mit Eifer beförderte, trägt einen Börder Familiennamen. Sonderbar ist sein Titel: „Vikarius in Börde und (später?) Prediger (Minister) zu Bochum“, wofür er als Glaubenszeuge in einer glühenden Pfanne zu Tode gefoltert sein soll. So unterschrieb er auf der Ersten Märkischen Synode zu Unna im Jahre 1612¹⁾ das Augsburger Glaubensbekenntnis²⁾

1) Erst 1614 erhielt Brandenburg durch „vorläufige“ Teilung der Klevischen Erb-

und wurde 1622 von den Spaniern vertrieben. (Bemerkenswert ist, daß er 1607 an der Wiedereinrichtung der Schützen-gesellschaft beteiligt war.) 1581 ist das Antrittsjahr des Melchior Wippermann, des zu gleicher Zeit ersten Predigers in der Gemeinde, eines Pfarrers Sohn aus Hagen.³⁾ Als 1627 die Spanier wiederkehrten, die erst 1630 vom Brandenburgischen Drost zu Wetter endgültig verjagt wurden, hat er je nach Umständen das Abendmahl in einer- oder zweierlei Gestalt ausgeteilt. Durch solche katholisierenden Zeremonien blieb der verheiratete Pfarrer zwar im Amte, aber die strenglutherischen Gemeindeglieder, die damals in dem (erst 1869 abgebrannten) „steinernen Hause“ am Kasten bei Vielstein heimlichen Gottesdienst hielten, verziehen ihm seine Haltung nicht und hätten ihn gern durch einen wirklich Evangelischen ersetzt. Es muß aber eine nicht unbeträchtliche Minderheit von Katholiken, noch im Pestjahre 1636, sehr rührig gewesen sein. Denn als Wippermann der Seuche erlag, beriefen diese Altgläubigen einen ihrer Verwandten, den katholischen Priester Martin Bülbering aus Köln. Er behauptete sich auf kurze Zeit im Amt, bis auch er der Epidemie zum Opfer fiel. Nun erst raffte sich die Mehrheit auf, trug ihre Beschwerden dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg „ordentlich“ vor, womit die Gegenreformationsversuche ein Ende fanden. Die adligen Häuser zu Bedden-öhde und Ahlhausen blieben katholisch, aber die Kirchensteuern mußten sie nach wie vor in Börde entrichten und benutzten bis ins 18. Jahrhundert, auch in der lutherischen Kirche, ihre Erbbegräbnisse weiter (wo auch Bülbering be-

schafft die Grafschaft Mark; 1630 konnte es den Evangelischen zum Siege verhelfen, und erst der Große Kurfürst machte allen Religionsstreitigkeiten ein Ende.

2) Auch der älteste bekannte Kirchspielschullehrer mußte sich dort darauf verpflichten. Neben dieser politischen Stellung hatte Anna auch als Bierstadt für Börde Bedeutung; die Schützen liegen, neben dem einheimischen „Keut“, von dort her „ein Saß Mehtes“ kommen.

3) In seinem „Seiweßen“ (Anwesenheit) wurde am 19. März 1627 die älteste Börder Kirchenrechnung vor Drost und Hoegreve abgelegt. Nebenbei bemerkt, ist das der älteste bekannte Regierungssatz der Brandenburger.

stattet wurde). In der Kontributionsliste von 1634 kommen zuerst vor: Quabeck, Borsebeck, Dahlenbeck, Helken-bergh, Kohnser (Kuhhaus?), Kolstat (Kohlstadt?). Nislander und der Name der heute bekanntesten Firma Goebell to Börde erscheinen 1627 in der Kirchenrechnung, Goebell muß 1618 bezahlen vier Malter Haber.

Trotz der vorläufigen Teilung des Kleveischen Erbes im Jahre 1614 wagte der Vater des Großen Kurfürsten also nur schrittweise die Zügel der Regierung aufzunehmen!¹⁾ Das „alte“ Wahlrecht der Gemeinde war nun gesichert. Die Ordination der Erwählten erfolgte zu Dortmund oder Unna²⁾, so des aus der Gemeinde bürtigen Adam Freymann, 1685 bis 1708, der „neben seinen Vorgesessenen“ begraben war. Unter ihm wurde viel für innere Ausgestaltung und Schmuck der Kirche getan (Altar, Kanzel, Orgel). Unter P. Hüttemann, dem die kirchlichen Nachrichten (seit 1612) meist zu verdanken sind, nahm die wohlhabende Pfarrgemeinde mancherlei bauliche Verbesserungen vor, so den Neubau der jetzigen Sakristei von 1735; früher hatte dieser älteste Teil der Kirche „grüne Klause“ geheißen und war ganz mit Efeu bewachsen gewesen. Infolge eines Brandes, der am 17. September 1737 das Unterdorf heimsuchte, entstand 1738 das neue Pfarr- (jetziges Küster-) haus; vier gleichzeitig abgebrannte Kirchengüter: das unterste Steinhaus, das Vorrats-haus, das Kranzerhaus und den Spieker bauten die Pächter auf eigene Kosten wieder auf, wofür ihnen eine zwölfjährige Pachtzeit bis ins 19. Jahrhundert stets wieder gewährt (gewonnen) wurde. Die beiden letzten dieser sogenannten „Gewinn-güter“, samt einem Guth „in der Schmitten“ (Schmiede) und Steinhauß, gehörten auch schon 1618 der Gemeinde,

1) Ueber die furchtbaren Leiden des 30 jährigen Krieges klagt schon die Kirchenrechnung 1627: Durch Einlogierung und Durchzüge von Truppen waren die Pächter (Pächter) ruiniert, mehrertheils ganz verstorben, die Güter liegen wüst. Auch die Seuchen, wie 1636, sind Folgen des Krieges gewesen.

2) Des Ebbinghaus in Bochum?? f. o.

ebenso wie die Güter „im“ und „uff dem Kerckenberge“ noch heute den Grundstock verschiedener Pfarreinnahmen bilden; es ist möglich, daß die Kirche in Vörde die kleinere Kapelle (Gemeinde?!) am Bielfstein beerbt hat. Das Schiff der heutigen Kirche ist unter der speziellen Leitung des P. Reichenbach, aus den eigenen Mitteln der Gemeinde, wegen Bauauffälligkeit des alten Gotteshauses, für 8000 Reichstaler 1780 errichtet¹⁾, Sakristei und Turm, der schon längst drei Glocken barg (1844 ganz neu gebaut), durchweg ausgebaut. Zu dem Zwecke wurden das Hacken Gut in der Gemeinde Hagen, das Nielander Gut, der Vikarienotten in der Asbecke, das Kerckenberger Gut und der Kerckenberg verkauft; auch das jetzige Pastorat nebst Baumhof auf der Heide angelegt. Das Kirchenrechnungswesen wurde von P. Reichenbach verbessert, die Lehrergehälter fixiert und durch Repartition aufgebracht, eine zweiklassige Schule durch Anstellung eines Unterlehrers erreicht (der erste Kirchspielschullehrer wird 1644 erwähnt), daneben die Rektoratschule begründet. Er starb 1815 nach unverdrossener 38 jähriger Arbeit, im Jahre der Gründung der Provinz Westfalen. —

Geistiger Aufschwung und Wohlhabenheit gingen Hand in Hand, seit etwa 1730 die Kleineisenindustrie zur Blüte kam. 1757 faßt das von Steinen zusammen: die meisten ernähren sich durch Handlung mit Vieh, durch die Eisen und Stahl Fabriken (76 Personen i. J. 1788, die für 17541 Reichstaler Kleineisenwaren in den Handel außerhalb der Mark brachten), auch Fuhrwerk und allerhand Handwerker. 117 Haushaltungen lagen auf der Schwelmer, 71 auf der Hagener Seite. Das älteste Werk war eine Eisenschmelzhütte zu Altvörde; vor Benutzung der Wasserkraft für die Blasebälge (seit dem 16. Jahrhundert, seit dem 18. auch für die Hämmer²⁾) standen kleine „Bauernöfen“ auch auf dem

¹⁾ Die Deckengemälde 1876 renoviert.

²⁾ Als „ältester Hammer“ wird für den ganzen Kreis Schwelm stets der Althausen bezeichnet.



Bild von Vörde von 1850.

Brabantfelde und auf dem Bilsteinerberge; Schlackenhausen (Sinderhops) findet man übrigens in jedem zweiten Tal unsers Kreises, z. B. an der Südseite der ganzen Enneperstraße. 1804 scheint jeder Zoll Gefälle von der Industrie ausgenutzt zu Schleiskotten, Reck- und Breddehämmern. Dagegen hat die Kluterthöhle nur als Zufluchtsstätte in Kriegszeiten, im dreißigjährigen wie 1672 (8) vor den Franzosen gedient. Der ziemlich hoch liegende Eingang war durch ein darübergebautes Haus wohlversteckt, im Innern hölzerne Verschlüsse eingerichtet, in denen die Bauern ihre Wertgegenstände bargen. Tropfsteinbildungen sind selten, das Labyrinth von Spalten und Klüften im Kalk des nördlichen Schiefergebirges ist vom Wasser zu Höhlen erweitert und zumteil wieder zugeschlammmt worden, ein Irrgarten, der schon 1733 berühmt war.

1851 wurde die seit dem dreißigjährigen Kriege eingegangene Hilfspredigerstelle wieder mit 300 Talern dotiert und dem Rektor Rollmann (in Börde seit 1829) zunächst neben seinem Schulamt übertragen, nach dessen Tode die zweite Pfarrstelle geschaffen wurde. P. Distelkamp gründete 1861 das Erziehungshaus für verwaisete und verwahrloste Kinder mit neun Zöglingen am Lohernocken, 1869 waren es 52, die Schuldenlast freilich entsprechend gewachsen.

Im Jahre 1868 ward Börde als selbständiges Amt vom Amt Ennepe abgetrennt. Im wesentlichen stammt das Dorf aus dem 18. Jahrhundert, seine anheimelnde Bauart erinnert in malerischer Treue an die Zeit unserer Vorfäter, bleibt hoffentlich noch lange pietätvoll bewahrt.



Die Beiträge Dr. Büschkes „Zur Heimatkunde des Kreises Schwelm“ (bei M. Scherz) behandeln ausführlich: Ortsnamen; Geschichte des Kreises und der einzelnen Orte; Gruben, Schmelzöfen und Hammerwerke; Hausbau sowie Hausgerät der Mark; die ältesten Steintohlenzechen; die älteste (Börder!) Kirchenrechnung des Kreises.



Vörde 1907.

Von R. Fischer-Vörde.

Dem Wunsche des Fest-Ausschusses folgend, will ich in Nachstehendem versuchen, ein Bild des Festortes zur Zeit seiner 300 jährigen Schützenjubiläumsfeier wiederzugeben, soweit es dem Laien möglich ist. Zwar wird es in der Hauptsache nur statistisches Material sein, was ich zu bringen vermag, dem Fernerstehenden vielleicht weniger interessant, dem Einheimischen hoffentlich um so lieber. Lokale Verhältnisse zu schildern, aus der engeren Heimat berichten, es hat doch in der Regel nur für den dabei Beteiligten Interesse. Wenn ich nun hier und da durch das Aufwecken alter und neuer Erinnerungen einem Vörder Mitbürger aus Anlaß der Jubiläumsfeier eine kleine Freude bereiten sollte, dann ist mein Zweck erreicht. Möchte ich doch nur das eine bezwecken, die Liebe zur engeren Heimat zu fördern, die Geschichte der heimatischen Scholle jedem wertvoll zu machen und Anregung zu geben zu weiterem Nachforschen in der Kunde von Heimat und Vaterhaus.

Wie jedes Ding auf Erden nur aus kleinen Anfängen ein Großes werden kann, so ist auch Vörde aus kleinen Anfängen hervorgegangen. Ueber seine Entstehung liegen mir Angaben nicht vor, ob es bei der Wiederbelebung des Schützenvereins im Jahre 1607 1000 Seelen zählte, möchte ich bezweifeln. Nach einer Angabe aus dem Jahre 1810 hatte Vörde zu jener Zeit 1400 Einwohner. Damals gehörte die Gemeinde teils zum Amte bezw. zur Bürgermeisterei Ennepe und teils zu Ennepestraße, Kreis Hagen. Seit 1886, bei der

Teilung des Kreises, wurde es dem neuen Kreise Schwelm zugeteilt. Von Enneperstraße (Westerbauer) wurden die Verwaltungsgeschäfte geführt, bis Börde am 1. Oktober 1868 zu einem selbstständigen Amte erhoben wurde. Vor diesem Jahre wurde wöchentlich einmal, gewöhnlich an einem Donnerstage, ein sogenannter Amtstag in Börde abgehalten, zu welchem dann der jeweilige Amtmann des Amtes Enneperstraße hierselbst erschien und die vorliegenden Geschäfte erledigte. Im übrigen besorgte der jeweilige Polizeidiener — 1868 A. Schöning, — die ganzen Geschäfte. Am 1. Oktober 1868 wurde der erste Amtmann des Amtes Börde, Carl Gutjahr aus Warstein, in feierlichem Zuge von der Hesper Grenze abgeholt und durch den damaligen Landrat v. Hymmen aus Hagen in dem bereits 1863 gebauten Amtshause in sein Amt eingeführt. Die Gemeinde Börde zählte damals 4200 Seelen. Bis zum 31. Dezember 1902, also fast ein Menschenalter hindurch, hat Amtmann Gutjahr der Gemeinde vorgestanden, um sich dann in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Ein Leben voller Arbeit und Mühen, ein aufopfernder Dienst, der die volle Kraft eines ganzen Mannes erforderte und dem er bis zum letzten Augenblick in hingebender Treue ergeben war, liegt hinter ihm! Vieles hat er erreicht und die hohe Verehrung, die ihm noch heute aus allen Kreisen der Bürgerschaft entgegengebracht wird, beweist, daß seine selbstlose treue Arbeit ihre Früchte trägt. Möge ihm noch lange ein glücklicher Lebensabend beschieden sein! An seine Stelle trat am 1. Januar 1903 der jetzige Verwalter des Amtes, Amtmann Bernhard von Preßentin, dem die Gemeinde schon jetzt manchen Fortschritt zu verdanken hat.

Heute — 1907 — zählt die Gemeinde bei 650 Wohnhäusern 7200 Seelen. Wie nun die Seelenzahl zugenommen hat, so hat sich im Laufe der Jahre das innerpolitische Leben der Gemeinde ganz gewaltig entwickelt. Wie man im ge-



Karte von Börde von 1907.

wöhnlichen Leben die Größe eines Geschäfts nach dem Umschlage oder auch nach der ein- und ausgehenden Post beurteilt, so möge es mir gestattet sein, an Hand der Geschichte unserer Postanstalten die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse zu beleuchten. Anfang des Jahres 1869 bestand hier ein Postamt mit einem Postverwalter (Philipp Wohlleben), einem Orts- und einem Landbriefträger. Im Jahre 1881 wurde in Altenbörde eine Postagentur (Postagent Julius Albers) errichtet, 1884 wurde aus dieser Postagentur ein selbstständiges Postamt. Heute wird der Postdienst versehen in Börde durch einen Postverwalter, zwei Gehilfen und sieben Unterbeamte, in Altenbörde durch einen Postverwalter, zwei Gehilfen und vier Unterbeamte. Vor vierzig Jahren konnte der Verkehr durch drei Beamte bewältigt werden, heute reichen zur Bewältigung desselben 17 Beamte kaum aus. Es ist das aber auch zu verstehen, wenn man sich die Zahlen aus dem Geschäftsberichte der Postverwaltung einmal näher ansieht. Im Jahre 1906 wurden eingenommen an Porto- und Telegraphengebühren in Börde 26 417,— Mk. (Altenbörde 30 451,— Mk.). Es wurden im Orte bestellt an Briefen, Postkarten, Drucksachen, Warenproben pp. 412 600 Stück, (Altenbörde 337 200 Stück) Pakete ohne Wertangabe 16 402 (12949), Pakete mit Wertangabe 142 (100), Briefe mit Wertangabe 1063 (1053).

Aufgegeben wurden an Briefen pp. in Börde 301 700 (376 000), Pakete ohne Wertangabe 11 528 (19 068), Briefen mit Wertangabe 1003 (1100), Paketen mit Wertangabe 52 (24), Postnachnahmesendungen gingen ein 5183 (3474), Postaufträge 848 (348). — Eingezahlt wurden an Postanweisungen 876 729,— Mk. (732 150,— Mk.), ausgezahlt 935 024,— Mk. (1 223 108,— Mk.), Telegramme wurden aufgegeben 1591 (1902), angenommen 21 31 (24 63), Wechselstempelmarken wurden verkauft für 381 Mk. (420 Mk.) Die eingeklammerten Zahlen geben den Umschlag des Postamts Altenbörde an.

Das sind nur Zahlen, aber bekanntlich reden Zahlen, und hier reden sie gar eine deutliche Sprache von einem hervorragenden regen Verkehr; sie lassen erraten eine Fülle von Arbeit: ein werktätiges schaffensfreudiges Völklein, das sich müht im regen Wettbewerb auf dem Markte des Lebens. Vorüber sind die Zeiten, als noch der gelbe Postwagen zweimal täglich von Hagen kommend den Postverkehr nach Börde und Breckerfeld bewerkstelligte (1887), auch die dann später folgende Personen- und Botenpost zwischen Börde und Milspe genügte auf die Dauer nicht mehr und am 31. Januar 1904 machte der Postwagen seine letzte Fahrt von Milspe nach Börde, zum letzten Male setzte der „Schwager“ sein Posthorn an und sein Scheidegruß erklang gar wehmütig „muß scheiden!“ Mit dem gelben Wagen entwand ein gutes Stück Poesie der Landstraße, er mußte weichen dem schnaubenden Dampftraktor, dem „liebliche“ Düste verbreitenden Kraftwagen, in unserer schnelllebigen vorwärts hastenden Zeit, die sich das Sprichwort des Betters jenseits des Kanals „time is money“ als Wahlspruch erkor, war für ihn nicht mehr Raum. — Bevor ich nun zu den heutigen Verkehrsmitteln übergehe, seien der Vollständigkeit wegen hier die Namen der Postverwalter seit Bestehen des selbständigen Amtes Börde wiedergegeben. In Börde waren von 1852 bis 1. Oktober 1886 Philipp Wohlleben, 1886 bis 87 Postassistent Gries, 1887 bis 1894 Postverwalter Kollb und seit 1. November 1894 Postsekretär Ed. Westerhoff. In Altenbörde waren seit 1884 nacheinander die Postverwalter Gipperich, Stöcker, Weber, Spiekermann und Chr. Belth.

Den fortgesetzten Bemühungen der damaligen Vertretung gelang es, die Staatsbahn-Verwaltung zu veranlassen, die damals nur bis Haupe gebaute Sekundärbahn von Hagen im Jahre 1882 bis nach Altenbörde durchzuführen, diesen Ort damit dem Verkehr anschließend und die Grundlage gebend für seine heutige Entwicklung. Wie groß der Verkehr 1906

auf der Station Altenbörde war, mögen folgende Zahlen erhellen: Der Personenverkehr betrug 34 608 Personen, der Güterverkehr zeigt folgende Zahlen: Stückgut: Empfang 2866 Tonnen, Versand: 4386 T. Wagenladungen: Empfang 30 939 T., Versand 3784 T., Steinkohlen und Koks: Empfang 11 884 T., Versand 7 T., Stahl und Eisen und Waren daraus: Empfang 7717 T., Versand 4384 T. An Frachtbrieffen: Empfang 18 564, Versand 33 209 Stück.

Börde selbst blieb noch längere Zeit ohne direkte Bahnverbindung. Nach 12 Jahre langem mühevollen Streben gelang es dem Amtmann Gutjahr, daß am 27. Juli 1901 die Kleinbahn „Börde-Haspe“ G. m. b. H. gegründet wurde, die den Bau und Betrieb einer Kleinbahn von Haspe nach Börde bezweckte. In den folgenden Jahren wurde mit einem Kostenaufwande von 963 000 Mark diese Bahn gebaut, am 11. Oktober 1901 erfolgte der erste Spatenstich. Die Eröffnung der Bahn zunächst von der Dammstraße in Haspe ab fand am 1. Mai 1903 statt; nach Fertigstellung der Unterführung in Haspe wurde 1904 die Bahn in den Staatsbahnhof Haspe eingeführt und ist seit dieser Zeit eine von Monat zu Monat steigende Frequenz auf der ganzen Strecke zu bemerken. Augenblicklich wird die Kleinbahn über Börde hinaus nach Breckerfeld weitergeführt; für den Güterverkehr ist die Strecke bis zur Delle bereits freigegeben und wird die Eröffnung des Betriebes bis nach Breckerfeld für den Personen- und Güterverkehr wohl in allernächster Zeit erfolgen. Gründer der Kleinbahngesellschaft sind der Königlich Preussische Staat, der Provinzial-Verband der Provinz Westfalen und die Gemeinde Börde; seit 1906 ist die Gemeinde Breckerfeld hinzugegetreten. Von dem oben angegebenen Stammkapital übernahm jeder der Gesellschafter ein Drittel. Durch das Hinzutreten von Breckerfeld am 8. Februar 1906 wurde das Stammkapital auf 1 479 000 Mk. erhöht und die Gesellschaft „Haspe-Börde-Breckerfeld G. m. b. H.“ genannt. Ueber die

Verkehrsverhältnisse auf der Kleinbahn Börde-Haspe liegen folgende Angaben vor: Im Rechnungsjahr 1906/7 beförderte die Kleinbahn 120 150 Personen. Der Güterverkehr an Stückgut betrug: Empfang 1714 T., Versand 2480 T.; an Wagenladungen: Empfang 29 346 T., Versand 2221 T. — Das ist ein Fortschritt, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt!

Ein weiterer Fortschritt im Verkehrsweisen war die Eröffnung der Straßenbahn Gevelsberg-Milape-Börde am 23. Februar 1907. Diese Bahn, in einer Gesamtlänge von 9,31 Kilometer, von denen 2,87 Kilometer auf Börde entfallen, wurde von den Gemeinden Gevelsberg, Mühlinghausen und Börde erbaut. Die Baukosten betrugen 550 000 M. und wurden von den beteiligten Gemeinden nach dem Verhältnis ihrer Streckenbeteiligung aufgebracht. So ist nun Börde nach jeder Seite an die großen Verkehrsadern angeschlossen und da auch die sonstigen Bedingungen zur Entwicklung eines Gemeindefwesens — Wasserleitung (durch Anschluß an die Enneper-Talsperre), Licht und Kraft (durch Anschluß an das Kreis-Elektrizitätswerk) — gegeben sind, so ist wohl mit Recht zu erwarten, daß der so schön gelegene Ort mit seiner an Naturschönheiten so reichen Umgebung in den kommenden Jahrzehnten einer anderen Entwicklung entgegengehen wird, wie solche die verflossenen Jahrhunderte brachten. — Die großen Veranstaltungen der letzten Jahre stellen zwar an die Steuerkraft des Einzelnen hochgeschraubte Anforderungen, aber ohne Opfer läßt sich Großes nicht vollbringen und rückwärts schreitet, wer nicht vorwärts strebt. Der Gemeindehaushaltsplan erfordert für 1907 die Ausgabe von 207 000 Mark, der durch Kommunalsteuer aufzubringende Gemeindefehlbetrag beläuft sich für das laufende Rechnungsjahr auf rund 155 000 M. Er wird aufgebracht durch Zuschläge von 230 Proz. zur Einkommen- und zur Realsteuer, sowie durch eine besondere Gewerbesteuer,

durch Erhebung von Umsatz-, Bier-, Hunde- und Lustbarkeitssteuer. Diese Zahlen weisen uns hin auf die Gemeindefassenverwaltung. Bis zum Jahre 1872 hatte Vorde noch keine eigene Kassenverwaltung. Die Kasiengeschäfte wurden vielmehr durch die Kgl. Steuerkasse Gevelsberg mitverwaltet. 1872 wurde dann eine eigene Kassenverwaltung gegründet und die Verwaltung dem Rentanten Ferdinand Heringhaus übertragen. Gleichzeitig wurde unter derselben Leitung eine eigene Amtssparkasse gegründet, deren Einlagen Ende 1873 rund 24 000 Taler betrugen; der Reservefonds war 500 M. groß. Beim Tode des Rentanten Ferdinand Heringhaus im Jahre 1893 betrugen die Einlagen bei der Sparkasse 500 000 Mark, der Reservefonds hatte die Höhe von 34 000 Mark erreicht. Als Nachfolger des Verstorbenen wurde dessen Sohn, der jetzige Rentant Hugo Heringhaus von der Gemeindeversammlung gewählt. Unter seiner Amtsführung hat sich die Sparkasse bedeutend entwickelt. Ende 1906 betrugen die Einlagen rund 2 500 000 M., die Höhe des Reservefonds rund 114 000 M. Neben der Gemeinde- und Sparkasse werden von dem Rentanten Heringhaus noch die Kasse des Waisenhauses Lohernocken, sowie die Ortskrankenkasse verwaltet, welche letztere 1400 Mitglieder zählt; genau so viel, wie 1810 Einwohner in der Gemeinde waren. Aus dem Anwachsen der Kassenverhältnisse der Gemeinde ist nun leicht der Maßstab zu finden für das Anwachsen der Geschäfte der Gesamtverwaltung. An der Spitze derselben steht, wie schon oben gesagt, der Amtmann v. Pressentin; Gemeindevorsteher ist seit dem Jahre 1902 der Schreinermeister Adolf Jüngermann (Stellvertreter Anstreichermeister Gust. Höner); Amtsbeigeordnete sind die Herren Wilhelm Tschebeck und Friedr. Wallenstein. Die Gemeinde-Versammlung besteht aus den Herren:

Ferd. Wächter	G. Ad. Tschebeck	} Börde
Jr. Wallenstein	Herm. Störing	
Carl Langenscheidt	Oberbauer	

Carl Aug. Bauer	} Altendörde
Eduard Lange	
August Bülstein	
Ewald Schebeck	
Gust. Höner	
Carl Griesenbeck	} Hasperbach.
Ewald Kettler	

Angestellt sind von der Gemeinde 1 Amtsekretär, 1 Polizeiwachtmeister und 2. Polizeisergeanten, 1 Vollziehungsbeamter; gewählt ist außerdem 1 Kassensassistent, der gleichzeitig Gegenbuchführer der Sparkasse ist. In allen Zweigen der inneren Verwaltung ist im Laufe der Zeiten ein bedeutender Fortschritt zu bemerken; allüberall sieht man es deutlich, Börde ist in der besten Entwicklung begriffen. Bedeutende Mittel werden alljährlich aufgewendet, in jeder Weise mit der Neuzeit voranzuschreiten, hohe Summen kosten Jahr für Jahr die die Gemeinde durchkreuzenden Chaussees und Straßen, neue Wege werden angelegt, um Baugründe zu erschließen, für die mit gebieterischer Not Ausdehnung erheischenden Ortschaften Börde und Altendörde, und als ein besonderes Verdienst des Amtmanns v. Pressentin muß es angesehen werden, daß manches Straßenbild gegen früher ein ganz anderes Aussehen erhalten hat. Wie nun auf der einen Seite aus dem Fortschritt des Verwaltungswesens ein Schluß gezogen werden kann auf die Gesamtlage des ganzen Gemeinwesens, so muß auf der anderen Seite mit Freuden konstatiert werden, daß auch die allgemeine Lage des ganzen Erwerbs- und Betriebslebens eine zu den besten Hoffnungen berechtigende ist. In ungefähr 80 größeren und kleineren Betrieben der Eisenindustrie aller Branchen werden rund 2000 Personen beschäftigt. Es gibt nur wenig Branchen der Eisenindustrie, die hier nicht vertreten sind: Schrauben-, Schraubstollen- und Mutterfabrikation, Schraubstock-, Scheren-, Werkzeug- und Pflugscharen-Fabriken, Rohstahl-Hammerwerke, Eisen- und

Stahlgießereien, Hüttenwerke und Metallwäscherei, Stätten der Feinmechanik, der Kunstschlosserei und des Kleinschmiedehandwerks, rege Werkstätten des Handwerks wetteifern miteinander, ihren Platz zu behaupten und die großen Fach-, Gewerbe- und Weltausstellungen der letzten Jahre haben den Beweis geliefert, daß Börde in industrieller Beziehung seinen Mann zu stellen weiß; daß der Name „Börde“, den in früherer Zeit unsere Kaufmannschaft in vieler Herren Länder trug, auch heute noch in der Geschäftswelt des In- und Auslandes mit Achtung genannt wird. Ein Uebelstand macht sich hier immer mehr bemerkbar; das ist der Arbeitermangel! In fast allen Werken ist die Nachfrage nach tüchtigen geschulten Arbeitskräften groß, manches Unternehmen würde schon heute von bedeutend größerem Umfange sein, wenn sich Arbeitskräfte fänden, die eingefügt werden könnten in den Betrieb, die hier gutes Auskommen hätten, während sie vielfach in Großstädten scharenweise ein kärgliches Dasein fristen, eingepfercht in engen Mietskasernen, wo doch hier, fast im Herzen des Industriebezirks, neben gleichem und vielleicht besserem Verdienst, gute, gesunde Wohnungsverhältnisse, ein Leben auf dem Lande, in Gottes schöner, freier Welt, ihre soziale Lage zu einer ganz anderen gestalten könnte. Auch in gesellschaftlicher Hinsicht dürfte unser Festort nicht in letzter Linie marschieren. Hier findet sich noch der alte Bürgersinn! Unser Jubelfest liefert den Beweis! Kleinstlicher Kastengeist, Sucht nach Abschließen in enge Zirkel, möget ihr nie und nimmer Einzug halten in unseren schönen Ort, in unsere ganze Gemeinde, deren schöne Lage auf lichter Bergeshöhe uns immer wieder aufs neue daran erinnern und ermahnen sollte: „Da draußen, tief verworren, rauscht die geschäft'ge Welt!“ Noch versteht es unsere Bürger- und Arbeiterschaft, sich in Vereinen und Vereinigungen zusammenzuschließen, in denen nach des Tages Mühen und Sorgen ein geselliges Beisammensein über die Misere des

Alltags hinweghebt. Die Kriegervereine in Börde und Altenbörde, die Freiwilligen Feuerwehren in beiden Orten, die Gesang- und Turnvereine, die vielen anderen Vereine, teils christlichen, teils geselligen Charakters, die Vereine fachmännischer, landwirtschaftlicher, wissenschaftlicher Natur, die Schützenvereine und all die anderen Vereinigungen, sie alle tragen mehr oder weniger dazu bei, den Gemein Sinn zu fördern, Unterschiede auszugleichen, das Deutschtum zu fördern und gegenseitiges Vertrauen zu wecken!

Auch an Wohlfahrtseinrichtungen fehlt es hier nicht. Im Jahre 1889 errichtete die Gemeinde mit einem Kostenaufwande von ca. 40 000 Mk. ein Krankenhaus, welches sich eines guten Rufes erfreut. Die Anstalt wird geleitet von Schwestern des Diakonie-Vereins in Behlendorf, Anstaltsarzt ist der in allen Schichten der Bevölkerung gleich beliebte Herr Dr. Schuppert in Börde.

Seit dem Jahre 1825 hat Börde eine selbständige Apotheke, jetziger Besitzer ist H. Quensel. Eine Zeitlang, und zwar von 1863 bis 13. Dezbr. 1902 war diese Apotheke eine Filiale derjenigen von Haspe, welche letztere vordem Filiale der Börder Apotheke war. Unter dem jetzigen Besitzer Quensell ist die Apotheke wieder zur Vollapotheke erhoben, und entspricht jeglichen Anforderungen!

Ueber das Schulwesen in der Gemeinde sei folgendes gesagt: Börde besitzt eine Kommunal- = Rektoratschule. Dieselbe ist hervorgegangen aus einem Privat-Institut, das vielleicht ebenso alt ist, wie der Schützenverein. Schon zur Zeit des 30jährigen Krieges bestand hier eine Lateinschule. Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es eine vom Pastor Reichenbach geleitete Anstalt, die sich eines guten Rufes erfreute. Sie wurde sogar von Ausländern besucht und war, wie es den Anschein hat, eine Art Handelschule, an der, wie man annimmt, 5 bis 6 Lehrkräfte tätig waren. Das war um die Zeit, als man auf den Briefadressen las:

„Hagen bei Börde“. *Tempi passati!* Jedenfalls hat diese Schule mit den Grund gelegt zu der tüchtigen Kaufmannschaft, die wir später in Boerde treffen, deren Namen in vieler Herren Länder mit Achtung genannt wurden. Zur Zeit der Franzosenherrschaft ging die Schule zurück, bis sie dann 1830 von einigen Herren aus Boerde in anderer Form wieder ins Leben gerufen wurde. Um dem beständigen Lehrerwechsel vorzubeugen, bewilligte die Gemeindevertretung im Jahre 1854 einen Zuschuß aus Gemeindemitteln. Von diesem Zeitpunkt ab ist die Schule wohl erst als Kommunalanstalt anzusehen. Als Leiter der Schule aus dieser Zeit sind zu nennen die Herren Ahlmeier, Petersmann und Kleinjung, letzterer von 1870 bis 1875. In diesem Jahre übernahm die Leitung der Schule der jetzige Rektor Heinrich Sinn, der es verstanden hat, durch länger als ein Vierteljahrhundert die Anstalt in die Höhe zu bringen und auf der Höhe zu halten, sodaß ihr Name noch heute auf den höheren Lehranstalten einen guten Klang hat. Neben Herrn Rektor Sinn ist Herr Lehrer Tönshoff zu nennen, der ebenfalls seit fast 25 Jahren in hingebender, aufopfernder Weise der Schule dient und sich um dieselbe große Verdienste erworben hat.

Das Schullokal, das meistens gemietet wurde, befand sich bald hier bald dort, „am Püttchen, am alten Höfinghofe, in der alten Volksschule, auf dem Haarmann'schen Vorssaale, unter dem Haarmann'schen Saale (da, wo jetzt die katholische Kapelle ist), und kurze Zeit auch im Sara-Stift. Ostern 1896 bekam die Anstalt ihr eigenes Heim in einem an der Bohernockerstraße errichteten Neubau; letzterer ist 1906 durch einen Ausbau vergrößert worden. Der Lehrkursus in der Anstalt ist ein vierjähriger. Nach einer Regierungsverfügung führen die einzelnen Jahrgänge die Bezeichnung Sexta, Quinta, Quarta, Tertia. Gegenwärtig besuchen die Schule 105 Schüler und Schülerinnen. Neben den bereits erwähnten Lehrkräften ist noch fest angestellt der

wissenschaftliche Lehrer Janßen, außerdem unterrichten zwei Hilfskräfte.

Die Gesamtverwaltung der Anstalt liegt in den Händen der Gemeindevertretung, unter einem Kuratorium, bestehend aus den Herren: Amtmann v. Pressentin, Vorsteher Jüngermann, Rektor Sinn, Wilhelm vom Hofe, Friedrich Höfinghoff, Adolf Lohmann, Ferdinand Braselmann. Der Haushaltsplan für 1907 schließt ab in Einnahme mit 10 192,60 Mark, in Ausgabe mit 11 725,19 Mark. Der sich ergebende Fehlbetrag wird von der Gemeinde getragen.

Hieran anschließend sei der Kotthaus'schen Studien-Stiftung Erwähnung getan.

Ein edler Wohltäter der Gemeinde, der am 14. Januar 1805 in Oberbauer bei Börde geborene Kaufmann Karl Heinrich Kotthaus, gestorben in Köln am 12. Mai 1880, überwies der Gemeinde Börde durch Testament vom 14. Dezember 1869 ein Kapital von 90 000 Mk. zu Studien-Beihilfen.

Um den Zweck dieser Stiftung und ihren Anlaß zu verstehen, seien nachstehend auszugsweise die Worte des Stifters aus seinem Testamente wiedergegeben:

„Schon seit längerer Zeit habe ich den Entschluß gefaßt, der Bauerschaft Oberbauer in der Gemeinde Börde in der Grafschaft Mark, in welcher ich geboren bin, einen Teil meines Vermögens zuzuwenden. Daher will ich denn nach reiflicher Ueberlegung die nachfolgende Studienstiftung errichten, um talentvollen und strebsamen jungen Leuten, denen die Mittel fehlen, sich eine höhere Bildung zu verschaffen, diese Mittel zu gewähren.

An Studienstiftungen für Gelehrtenschulen fehlt es nicht; ich beschränke daher mein Vermögen auf die Real- und Gewerbeschulen; denn ich erachte es für den Kreis, in welchem ich geboren bin, für nützlicher, tüchtige Handwerker, Kaufleute, Fabrikanten und Techniker zu bilden, als Gelehrte.

Zu dem Ende vermache ich nun der genannten Bauer-

schaft Oberbauer in der Gemeinde Börde eine Summe von „Dreißig Tausend Talern Pr. Ort. zum vollen Eigentum, welche von meinen Erben, wenn nach meinem Tode soviel Vermögen vorhanden ist, binnen einem Jahre ausbezahlen sind; ich setze voraus, daß bei einer geregelten Verwaltung dieses sofort in Immobilien-, Hypotheken-, Staatspapieren und Aktien, deren Verzinsung vom Staate garantiert ist, anzulegende Kapital sich eine jährliche Revenüe von vier Prozent, also eine Summe von zwölfhundert Taler, erzielen läßt.

Ich will und verordne daher ferner, daß aus dieser Jahresrente folgende Stipendien ausgezahlt werden sollen:

1. eine Portion von vierhundert Talern jährlich für einen jungen Mann, welcher das Gewerbe-Institut oder die höhere Bürgerschule in Berlin, oder eine höhere polytechnische Schule des In- oder Auslandes besuchen und sich dort für irgend ein technisches Fach ausbilden will.

2. drei Portionen von je einhundert Talern jährlich für drei Schüler, welche irgend eine vom Staate oder einer Gemeinde desjenigen Staatsverbandes, zu welchem Oberbauer gehört oder gehören wird, errichtete Gewerbeschule oder Akkerbauschule besuchen wollen.

3. Sechs Portionen von je fünfzig Talern jährlich für sechs Schüler, welche die höheren Klassen der Schule in Börde oder eine andere höhere Bürgerschule, gleichviel ob dritter, zweiter oder erster Klasse, des Staates besuchen, zu welchem die Oberbauer gehört.

Berechtigt zu dem Genuße dieser Stipendien sind zunächst diejenigen jungen Leute, welche in der Oberbauer von dort wohnenden Eltern geboren werden, einer Unterstützung bedürftig und derselben durch Talent und Fleiß würdig sind. In Ermangelung junger Leute aus der Oberbauer geht das Anrecht auf solche über, welche in der Gemeinde Boerde ge-

boren werden, einer Unterstützung bedürftig und derselben durch Talent und Fleiß würdig find.

Wenn ich bestimme, daß nur Bedürftige auf die Stiftungen Anspruch haben sollen, so will ich damit keineswegs gesagt haben, daß der Stipendient ein Sohn dürftiger oder gar armer Leute sein müsse; vielmehr ist das Bedürfnis überall da als vorhanden anzunehmen, wo der Jüngling ohne eine Unterstützung entweder gar nicht, oder nur mit großen Opfern und Entbehrungen seitens seiner Familie die Schule würde besuchen können, deren Besuch ihm eben durch diese Stiftung erleichtert werden soll.

Zum Kurator dieser meiner Stiftung ernenne ich das Kollegium der Gemeindevorordneten derjenigen Gemeinde, zu deren Verband die Oberbauer gehört oder gehören wird usw.“

Die Gemeinde-Vertretung von Börde hat dann durch Beschluß vom 6. Dezember 1880 ein besonderes aus 7 Mitgliedern bestehendes Kuratorium gewählt, welchem augenblicklich die Herren: Amtmann v. Pressentin, Vorsteher Jüngermann, Karl Langenscheidt, Friedrich Wallenstein, Karl August Bauer, Ferdinand Braselmann und Ewald Kettler angehören. — Das Vermögen der Stiftung betrug Ende 1906 105 749 Mark.

So wirkt das Vermächtnis des edlen Stifters Carl Heinrich Kotthaus von Jahr zu Jahr in neuem Segen. Sein Name ist mit der Geschichte von Börde unaufhörlich verbunden. Zwar schmückt keine Ehrentafel sein Geburtshaus; mancher geht an dem alten, niedrigen und unansehnlichen Bauernhause am hinteren Bilsstein (jetzt Eigentum des Landwirts Gottfr. Trimpop) vorüber, ohne zu wissen, daß in ihm einer der edelsten Wohltäter der Gemeinde das Licht der Welt erblickt hat. Aber in inniger Dankbarkeit wird noch nach Jahrzehnten und -hundertern seines Namens von denen gedacht werden, die, wie Schreiber dieses, durch den Genuß

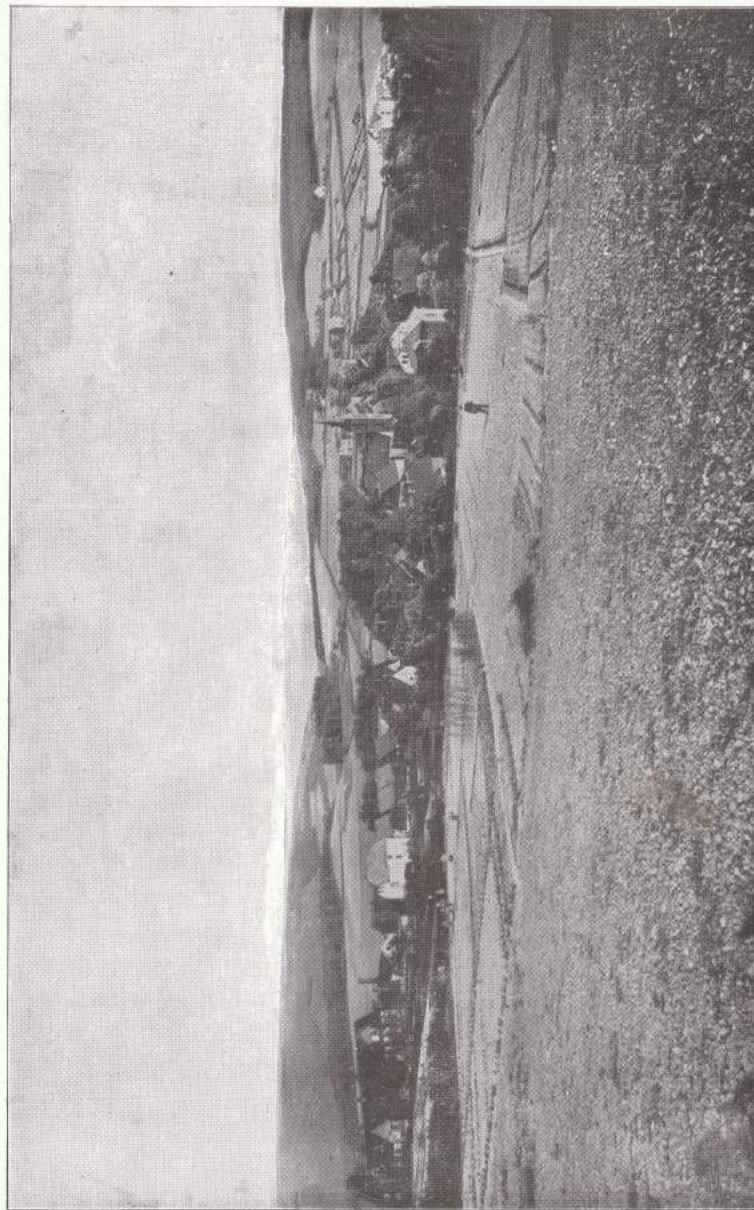


Bild von Börde von 1907.

eines Stipendiums in die Lage gesetzt wurden, eine höhere Schule besuchen zu können.

Ueber das Volksschulwesen sei folgendes berichtet: Es hat in Börde wohl bis zur Zeit der Freiheitskriege nur eine Lehrerstelle bestanden. Nach einer Zusammenstellung, gewonnen aus von Steinen, dem alten Protokollbuch des Schützenvereins und den bis 1742 zurückgehenden Kirchbüchern, finden sich folgende Angaben:

1644 Berend Niemann, Kirchspielschullehrer im Dorf,
1683 Johann Lesteffenon, Schuldiener in Börde,
1742 starb Schullehrer Heese,
von 1742—1786 wirkte Heinrich Wennemer Jaeger,
von 1786—1813 Friedrich Moritz Stamm,
1814 wird Schullehrer Riese genannt,
1818 Lehrer Friedrich Wilhelm Nonnenberg,
1822 Heinrich Wagner,
1823 Carl Hoesch.

Pastor Reichenbach (1777—1815) errichtete durch Anstellung eines Unterlehrers eine zweiklassige Schule. So wurde schon Lehrer Hoesch nach seiner Berufungsurkunde zum ersten Lehrer und Kantor der Gemeinde berufen. Zu dieser Zeit wurde die Besoldung der Lehrer von der Kirchen- und von der politischen Gemeinde gemeinschaftlich getragen, soweit die Beträge nicht durch Schulgeld gedeckt wurden. Wie zu damaliger Zeit wohl überall, war auch hier die Besoldung der Lehrer eine recht spärliche; dem ersten Lehrer wurde ein Jahresgehalt von 200 Talern bezahlt. Ende der fünfziger Jahre wurde die Trennung des politischen und kirchlichen Schulvermögens vorgenommen und wählten von da ab die Vertreter der politischen Gemeinde ihre Lehrer selbständig; während vordem das Presbyterium der Kirchengemeinde bei den Wahlen mitwirkte und der zu Wählende in der Kirche gewissermaßen ein Examen zu bestehen hatte.

Als Börde im Jahre 1868 selbständiges Amt mit eigener

Verwaltung wurde, bestanden in der Gemeinde 3 Schulen. In dem 1830 an der Wilhelmstraße errichteten Schulgebäude, das in Stein gehauen die Inschrift trägt „Unseren Kindern“, unterrichtete seit 1. Oktober 1850 der Lehrer Louis Henne, gestorben am 12. April 1885, Lehrer Christian Detert seit 9. August 1867, Lehrer Schrage seit 3. April 1864 und die Lehrerin Soine. Dem unbergesslichen Lehrer Henne, von dem es bei seiner Beisetzung hieß, „sie haben einen treuen Mann begraben und uns war er mehr“, hat die Gemeinde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um Schule und Haus unter den alten rauschenden Bäumen des Friedhofes ein Grabdenkmal setzen lassen. Ich bin überzeugt, bei Erwähnung des Namens „Henne“ werden bei manchem alte liebe Erinnerungen erweckt; in dankbarem Gedenken wird man von dem alten Erzieher, der unter der rauhen Schale solch edlen Kern barg, oft und gern erzählen. Lehrer Detert, seit einigen Jahren Emeritus (Mitglied des Ehrenausschusses unserer Jubelfeier), der Greis im Silberhaar mit dem jugendfrohen, jugendfrischen Herzen, mit einer nie versagenden Quelle köstlichen Humors, ist noch heute der erklärte Liebling seiner früheren Schüler, der gern gesehene Freund und Berater aller, die ihn kennen lernten. In seltener Frische und Rüstigkeit unterrichtet Herr Schrage noch heute an der Altenbörder Schule.

An der 2. Schule in Kotthausen (in dem jetzt dem Fr. Barthaus gehörigen Hause) unterrichtete Lehrer Winkler.

In der Unterbauer und zwar in dem 1835 gebauten Schulgebäude am Brink gaben Unterricht der Lehrer Fernikel (in der Gemeinde seit 1829), sowie der Lehrer Vollmer seit 1867.

Es waren also damals vorhanden 3 Schulgebäude mit 7 Lehrpersonen. Diesen Verhältnissen entsprechend waren auch die Ausgaben für Schulzwecke verhältnismäßig gering. 1869 betrugen sie 4692 Taler.

Das ist im Laufe der Jahre anders geworden. Mit dem fortschreitenden Wachsen der Gemeinde hielt die Entwicklung der Schulverhältnisse gleichen Schritt. Schon im Jahre 1870 wurde in Hasperbach ein Schulneubau errichtet, der 1890 um das Doppelte vergrößert wurde und jetzt dem Bedürfnis nicht mehr genügt, sodaß in diesem Jahre abermals ein Anbau hinzukommt. Im gleichen Jahre 1870 wurde in Brink das 2. Schulgebäude errichtet. In Kotthausen war im Jahre vorher (1869) die alte Schule verkauft und ein Neubau entstanden, der sich bald als zu klein erwies, sodaß 1878 ein Anbau erfolgte. In Altenbörde mußte infolge des rapiden Anwachsens der Bevölkerung 1894 eine vierklassige und 1903 abermals eine zweiklassige Schule neu erbaut werden.

Die Verwaltung des Schulwesens erfolgte bis 1870 durch einen einheitlichen Schulvorstand. Dann ging man dazu über, zwei Schulgemeinden und zwar die Schulgemeinden Börde und Brink zu bilden. Zu ersterer gehörten die Schulbezirke Börde, Hasperbach und Kotthausen, zu letzterer Altenbörde und Brink. Für beide Schulgemeinden bestand eine getrennte Klassenverwaltung, beide Schulgemeinden hatten besondere Ortsschul-Inspektionen und besondere Schulvorstände. Diese getrennte Behandlung des Schulwesens in einer Gesamtgemeinde bewährte sich auf die Dauer nicht. Den fortgesetzten Bemühungen des Amtmanns von Preßentin gelang es, zum 1. April 1904 eine Auflösung der bisherigen Schulsozialitäten herbeizuführen und die Schulen als Gemeindeanstalten auf den Gemeindehaushalt, der, wie schon früher gesagt, das Defizit der Schulverbände zu tragen hatte, zu übernehmen. Durch Verfügung der königlichen Regierung vom 27. August 1904 wurde das Ortsstatut, die Regelung des Schulwesens betr., genehmigt und eine besondere Schulkommission zur Führung der Geschäfte gewählt.

Dieser Kommission gehören heute an die Herren: Amtmann von Preßentin.

Der Ortschaftsinspektor.
Rektor Hackstein.
Hauptlehrer Drucks.
Hermann Störing.
Ferdinand Braselmann.
Ewald Bergmann.
Walter Ebbinghaus.
Wilhelm vom Hofe.
Ewald Kettler
Frdr. Wallenstein.

Das Volksschulwesen erfordert heute — 1907 — die nicht geringe Aufwendung von rund 45 000 Mk. An den einzelnen Schulen unterrichten:

Börde (525 Schulkinder): Rektor Hackstein, Lehrer Trone, Dorr, Steuber, Feldhaus, Brockmann, Lehrerinnen Schünke und König.

Haspetal (175 Kinder): Lehrer Möricke, Murmann, (die dritte Stelle wird zum 1. September 1907 eingerichtet).

Kotthausen (131 Kinder): Lehrer Harms, Frühling.

Altenbörde (422 Kinder): Hauptlehrer Drucks, Lehrer Spangenberg, Schrage, Haselbach, Stoppenhagen, Lehrerin Dächsel.

Brink (130 Kinder): Lehrer Kirchhoff und Kohlenberg.

Ehrend sei hier hervorgehoben, daß die Lehrer Drucks, Möricke, Steuber und Feldhaus in aner kennenswerter Treue seit über 25 Jahren der Börder Schulgemeinde dienen.

Bei dem Schulwesen sei auch die Fürsorge für die noch nicht schulpflichtige Jugend erwähnt. In Börde und Altenbörde bestehen Kleinkinderschulen, die zwar von der Gemeinde übernommen sind, Zuschüsse von derselben jedoch nicht erfordern. Sie unterhalten sich teils selbst, teils durch Stiftungen und Zuschüsse hochherziger Freunde. In Börde befindet sich die Kleinkinderschule in dem vom Herrn Geheimen Kommerzienrat Ewald Eicken aus Hagen zum Andenken an seine Mutter im Jahre 1894 errichteten Sara-Stift.

Es ist dieses ein schönes, der Neuzeit entsprechendes und eingerichtetes Gebäude an der Bergstraße, welches in seinen unteren Räumen die Kleinkinderschule, in seinen oberen einen Saal für Erteilung von Handarbeitsunterricht und außerdem die Wohnungen der die Anstalt leitenden Diakonissinnen und der Gemeindegewerkschaft enthält. In hochherziger Weise haben die Erben des Stifters auf dessen Wunsch außerdem noch ein Kapital von rund 50 000 Mk. gestiftet: aus dessen Zinsen das Sara-Stift unterhalten wird.

Herr Geh. Kommerzienrat Ewald Eicken wurde in Börde geboren am 26. April 1834, er starb in Hagen am 28. September 1904.

In Anerkennung seiner humanen Stiftung beschloß die Gemeinde-Vertretung im Jahre 1895, Herrn Eicken das Ehrenbürgerrecht zu übertragen. Gelegentlich der Weihnachtsbescherung im Sara-Stift am 24. Dezember 1895 wurde Herrn Eicken in Gegenwart der Gemeinde-Vertretung durch Herrn Amtmann Gutjahr ein prachtvoll ausgeführter Ehrenbürgerbrief, auf welchem in sinniger Symbolik der Zweck seiner Stiftung, sowie Bilder aus der Familienvergangenheit des Stifters angebracht waren, überreicht.

Auch das Andenken dieses edlen Wohltäters wird in Börde fortleben.

Die Kleinkinderschule in Altenbörde befindet sich ebenfalls in einem eigenen Gebäude, welches 1900 aus freiwilligen Spenden, hauptsächlich von den Erben des verstorbenen Herrn Cw. Altenloh errichtet wurde. Beide Kleinkinderschulen unterstehen besonderen Kuratorien, deren Geschäftsführer Wilh. vom Hofe ist.

Der Jugendfürsorge dient auch die hier bestehende Erziehungsanstalt für verwaiste und verwahrloste Kinder zu „Lohernocken“ bei Börde.

Diese Anstalt wurde 1867 durch den damaligen Pfarrer Diebstelkamp ins Leben gerufen. Sie ist eine Privatanstalt,

die jedoch der Oberaufsicht des Staats unterworfen ist. Durch Allerhöchsten Erlass vom 23. Dezember 1868 wurden ihr die Rechte einer juristischen Person verliehen. Leiter der Anstalt ist seit etwa 30 Jahren der Lehrer und Hausvater G. Muthaupt, dem ein Erziehungsgehilfe und eine Gehilfin zur Seite stehen. In der Anstalt sind durchschnittlich 90 Zöglinge untergebracht. Die Kinder stammen vornehmlich aus den Kreisen Hagen und Schwelm, neuerdings werden durch den Herrn Landeshauptmann der Rheinprovinz auch Fürsorgezöglinge aus dem Rheinland hierher überwiesen. Der Pflegekostensatz pro Kind und Jahr beträgt 200 Mk. Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten werden in der Provinz Westfalen für Lohernocken Hauskollekten abgehalten, da sich die Anstalt aus eigenen Mitteln nicht unterhalten kann. Am 11. März 1886 wurde das Hauptgebäude von Lohernocken, ein altes Fachwerkhaus, ein Raub der Flammen. Leider forderte das Unglück damals auch 6 Menschenleben. Die Zöglinge Adam Erbe, Gustav Schick, Karl Heringhaus, Fritz Busch, und Louis Wolf konnten aus dem brennenden Hause nicht mehr gerettet werden, sie kamen in den Flammen um, ebenso wurde der Anstaltschneider Carl Leßmann beim Versuche, Kinder zu retten, ein Opfer des wütenden Elementes. Dem Phönix gleich ist an Stelle des abgebrannten ein schönes, der Neuzeit entsprechendes Anstaltsgebäude erstanden, den Verlassenen des Volkes ein freundliches Heim bietend, eine Stätte, die die Pflichten des Elternhauses nach Möglichkeit übernimmt und so manchem Lebenspflänzlein, welches anders vielleicht dem Verderben ausgesetzt war, den Boden bietet, auf dem es sich entwickeln kann. In malerischer Umgebung, auf sanfter Höhe liegt das Anwesen von Lohernocken und der helle Ton seines Turmglöckleins ruft es tagtäglich hinein in das Hasten und Treiben der geschäftigen Welt: „Gedenket der Heimatlosen, denen Lohernocken die Heimat ersetzt.“

Man nennt die Schule die Tochter der Kirche: weil nun in vorstehendem von der Tochter die Rede war, sei mir gestattet, auch von der Mutter einiges zu berichten. Dr. Heinrich Hepppe schreibt in seiner Geschichte der evangelischen Kirche Rheinlands und Westfalens:

Vor der Reformation war die Kirche in Börde eine Filiale der Kirche zu Hagen. Sie besaß eine Vikarie, deren Erträgnisse späterhin zur Hälfte der Pfarrei und zur Hälfte der Schule zugewendet wurden. Die Kirchengemeinde hatte seit jeher das Wahlrecht. Die Reformation nahm hier am Ende des 16. Jahrhunderts ihren Anfang. In einer Urkunde aus dem Jahre 1564 wird ein Vikar Vischer genannt, welcher der Sage zu Folge wegen seiner Abneigung gegen die Reformation von den Weibern aus dem Dorfe hinausgesteinigt sein soll. Der Vikar Melchior Ebbinghaus, der zugleich Pastor in Bochum war, begann die Einführung der Reformation. Er unterschrieb 1612 die Konfession. Allein im Jahre 1622 vertrieben ihn die Spanier und bereits im folgenden Jahre mußte er eines traurigen Todes sterben. Ihm folgte 1681 Melchior Wippermann, der Sohn des ersten Reformators zu Hagen. Er beförderte anfangs die Reformation (war auch verheiratet). Bei dem Einfall der Spanier hielt er es jedoch mit den katholischen Gebräuchen, wie es ihm die Umstände zu erfordern schienen. Als im Jahre 1619 die Eingewessenen des Kirchspiels Dahl nicht zugeben wollten, daß die katholische Witwe des verstorbenen Herrn von Dahl, Humpert von Kalle, die Leiche ihres Ehegatten mit einer katholischen Messe beerdigen ließ, sondern darauf drangen, daß der evangelische Prediger von Dahl sie beerdige, hielt Wippermann auf Ersuchen der Witwe die Seelenmesse auf dem Hause Dahl. Durch dieses skandalöse Verhalten erreichte Wippermann, daß er auf seiner Stelle blieb, während Ebbinghaus vertrieben wurde. Nach dem Abzug der Spanier drang zwar die Gemeinde auf Berufung eines

entschieden evangelischen Predigers, indessen kam dieselbe bei dem damaligen Streite der Häuser Kurbrandenburg und Pfalzneuburg nicht zum Ziel. Nach dem Tode Wippermanns kam es sogar dazu, daß ein katholischer Priester aus Köln, Martin Bülbring, die Pfarrei zu Börde übernahm; dieser starb jedoch noch im selben Jahre und als Kurbrandenburg die Landesobrigkeit wurde, erhielt die Gemeinde 1637 die Erlaubnis, sich einen evangelischen Prediger zu berufen.

In Börde amtierten in den letzten 300 Jahren folgende Geistliche:

1. Melchior Wippermann aus Hagen, seit 1581, er starb 1636 an der Pest.
2. Adam Messing seit 1633, er kam von Dortmund und starb 1684.
3. Adam Freymann aus Börde 1684, war vorher Rektor in Lennep und starb 1708.
4. Johann Friedrich Peter Emminghaus aus Hagen. Dieser war vorher Pastor in Solingen. Er starb 1712.
5. Johann Caspar Hüttemann aus Herne 1722, war ebenfalls vorher Pastor in Solingen. Er starb 1756. Unter ihm wurde das durch Feuersbrunst zerstörte alte Pfarrhaus neben der Kirche neu gebaut. Die noch heute am alten Pfarrhause sichtbare Inschrift lautet:

Joh. Casp. HM. Ao. 1738

Obgleich des Feuers Glut, das Pfarrhaus hier zernichtet,
So wird mit Gottes Hülff, dies neu' doch aufgerichtet.
Gott halte es in Schutz, daß Hirten drin logieren
Die sich und Deine Herd', gewiß zum Himmel führen.

6. Johann Theodor Müller aus Brakel 1757, war seit 1755 Stadtpfarrer in Lüdenscheid und starb 1755.
7. Johann Franz Theodor Wirths aus Witten 1776, Dieser starb nach halbjähriger Amtstätigkeit in seiner Vaterstadt Witten.
8. Johann Wilhelm Reichenbach von Fahrenberg in

Effenhagen — 1777 bis 1815. — Unter seiner Leitung wurde 1780 die alte Kirche abgebrochen und neu aufgeführt und zwar aus Geldern, die ausschließlich in der Gemeinde kollektiert waren; (siehe die Inschrift über dem Nordeingang der Kirche:

Hocce templum exstructum est: Ao S. MDCCLXXX
Pastor Reichenbach).

Reichenbach hat sich um die Gemeinde große Verdienste erworben. Er rief die unter dem Abschnitt „Rektoratschule“ erwähnte Lateinschule ins Leben. Ebenso machte er sich dadurch verdient, daß es ihm gelang, die in der Gemeinde als Plage empfundene Bettelei gänzlich abzustellen.

9. Johann Wilhelm Gottlieb Westhoff aus Radevormwald, war seit 1814 kurze Zeit Hilfsprediger seines Vaters, dann Prediger zu Rüggeberg. Er amtierte in Börde vom 11. Juni 1815 bis 1843, in welchem Jahre er suspendiert wurde.

10. August Wilhelm Schöneberg 1843, starb am 10. November 1846.

11. Philipp Pfingsten von Ende 1847 bis 1858. Dieser legte sein Amt nieder und wurde katholisch.

Während seiner Amtsführung wurde der Kandidat Julius Kollmann im Jahre 1852 als Hilfsprediger erwählt.

12. Karl Ludwig Berthold Diestelkamp. Dieser wurde am 17. Januar 1859 erwählt und wirkte bis 1872 (heute Nazarethkirche Berlin).

13. Alfred Laug. Gewählt 29. August 1872. Dieser wurde im Herbst 1890 vom Amte suspendiert und am 29. Juli 1891 entlassen.

14. 1886—1889. Nach dem Tode des Pastors Kollmann wurde eine zweite feste Pfarrstelle eingerichtet, in die am 1. Juli 1886 der Kandidat Gustav Jürgensmeyer aus Bersmold eingeführt wurde. Im Jahre 1889 wurde derselbe nach Wickede berufen. Ihm folgte

15. 1889—1901 Karl Topp aus Rehungen, jetzt in Lippstadt. Nach der Dienstentlassung des Pfarrers Laug wurde Pfarrer Topp zum 1. Pfarrer und

16. 1892—1898 als 2. Pfarrer der bisherige Hilfsprediger in Weidenau, Julius Beher, gewählt. Beher ging 1898 nach Düsseldorf.

17. 1898—1907. Hans Wittenberg aus Bregun. Verließ Boerde am 1. Februar 1907 und ging nach Hamm.

18. An Stelle des im Jahre 1901 nach Lippstadt berufenen Pfarrers Topp wurde der Hilfsprediger der reformierten Gemeinde Hagen, Robert Knipp, gewählt.

19. Für Pfarrer Wittenberg ist gewählt der Hilfsprediger von Schwelm, Dr. Siefermann, der am 13. Juni 1907 sein Amt antritt.

Das kirchliche Leben in der Gemeinde war namentlich in den letzten Jahren ein sehr bewegtes. Mancherlei Strömungen machten sich geltend und nicht immer geschah solches zum Vorteil der Gemeinde. In vielen Fällen wurden den außerkirchlichen Kreisen dadurch Glieder zugeführt. Hoffen wir, daß nunmehr eine Aera des Friedens und der gedeihlichen Fortentwicklung zum Heil und Segen der ganzen Gemeinde eintreten möge.

Die bisher der Kirche in Hagen angehörenden katholischen Mitbürger erhielten im Jahre 1906 als selbstständige Missionsgemeinde und als Filialgemeinde von Haspe eine selbstständige Kirchengemeinde Börde. Die noch kleine, etwa 400 Seelen zählende Gemeinde ist augenblicklich mit dem Bau einer eigenen Kirche beschäftigt. Wünschen wir auch ihr eine gedeihliche Entwicklung auf der Basis christlicher Toleranz!

Doch nun will ich schließen. Wie schon eingangs gesagt, soll meine geringe Arbeit nur dazu dienen, aus Anlaß der Schützenjubiläumfeier der feiernden Gemeinde einen Festgruß zu entbieten aus der Heimat selbst, den kommenden Geschlechtern

zu zeigen: so ungefähr sah es in Börde im Jubeljahr 1907 aus! Mögen die kommenden Jahrhunderte für Börde einen Aufschwung bedeuten, wie ihn die kühnste Phantasie heute nicht zu erdenken vermag!

Mögen Bürgersinn und deutsche Treue, Festhalten am guten Alten, Liebe zu Heimat und Vaterhaus stets höchster Ruhm von Börde sein, und möge der Schützenverein auch in kommenden Zeiten mit dazu beitragen, zu pflegen deutsche Art und deutsches Wesen, zu fördern Liebe und Treue zu König und Vaterland, Thron und Altar!





Geschichte des Vörder Schützenvereins.¹⁾

Von W. Crone.

I. Vor 1607.

„Am Anfange des 13. Jahrhunderts überfluteten die verschiedensten Mönchsorden, die Terminanten und Prädikanten, die Dominikaner, Franziskaner, Augustiner und Karmeliter die deutschen Städte; zunächst diejenigen, in welchen bereits ein gewisser Reichtum sich angesammelt und ein behagliches Wohlleben unter allen Einwohnern sich gebildet hatte. Hier gründeten sie nicht allein große Klöster, besonders in den Vorstädten, sie stifteten vielmehr alsbald auch verschiedene Bruderschaften, indem sie namentlich die frommen unteren Stände durch allerlei Zusicherungen gar leicht zu bewegen wußten, Teile ihres Vermögens, die Erstlinge ihres Handwerksfleißes den Klöstern zu spenden, nach gewissen, nicht zu strengen Mönchsregeln fortan zu leben, überhaupt in engste kirchliche Gemeinschaft mit diesem oder jenem neuen Orden zu treten. So entstanden auch die Schützenbruderschaften. In früheren Jahrhunderten finden sich wenigstens keinerlei Spuren der Entstehung oder des Bestandes von Schützenvereinigungen, über welche nun freilich auch noch aus dem 13. Jahrhundert keine eigentlichen urkundlichen Belege, sondern allein Ueberlieferungen und Sagen bekannt geworden sind. Ueberlieferungsweise wird auch den damals errichteten geistlichen Ritterorden, den Johannitern, den deutschen Rittern, den Templern, Kreuzherren usw., welche wie die Mönchsorden überall Klöster und

¹⁾ Anmerkungen befinden sich am Schluß des Artikels.

Commenden hatten, die Stiftung deutscher Schützenbruderschaften zugeschrieben.“

„Diese nahmen allmählich ganz die Formen und Einrichtungen der gewerblichen, von den religiösen Bruderschaften gewöhnlich nicht zu trennenden Zünfte an. Finden sich in allen alten Zunftrollen nicht allein die religiösen, sondern zugleich die gewerblichen Statuten, so enthalten auch die mittelalterlichen und noch späteren Schützenbruderschaftsordnungen beinahe durchgängig zuvörderst religiöse Vorschriften, sodann die jeweiligen Schießregeln. Wie die Zünfte, so besaßen auch die Schützenbruderschaften ihre besonderen Schutzheiligen (vielfach St. Sebastian), Wappen, Fahnen, Altäre, Kirchengeräte, Vicarien, Gottesdienste, Jahrestage, Prozessionsstangen, Kerzen, Kleidungen, Leichengeräte, Sterbekassen, Urkunden-Laden, Waffen, Pokale, allerlei Geschirr von Silber, Zinn, Holz usw.“ (Edelmann).

Da es für die Städteobrigkeiten und Landesfürsten von größtem Interesse war, wehrfähige Mannschaften zu haben, so nahmen sie sich der Schützenbruderschaften oder Schützengilden besonders an, und diese bekamen einen immer mehr weltlichen Charakter. Es wurden Schießbahnen angelegt, Schützenhäuser gebaut und Schützenfeste gefeiert, die im 15. und 16. und auch noch im Anfange des 17. Jahrhunderts wegen ihrer Art und Pracht den Namen Bürgertourniere tragen konnten, und hier und da, wie z. B. das Freischießen in Straßburg im Jahre 1576, von dem Fischart in seinem „Glückhaften Schiff von Zürich“ erzählt, sogar politische Bedeutung erlangten.

Den großen Städten folgten in der Bildung der Schützenbruderschaften die kleineren Städte und auch das Land, vielfach durch die Landesobrigkeit dazu angeregt. Auf dem Lande mußte man sich kirchspielsweise zusammenschließen. Die Fahne wurde in der Kirche aufbewahrt. Der Jährling war von verschiedenen Diensten und Abgaben frei. So ist auch in

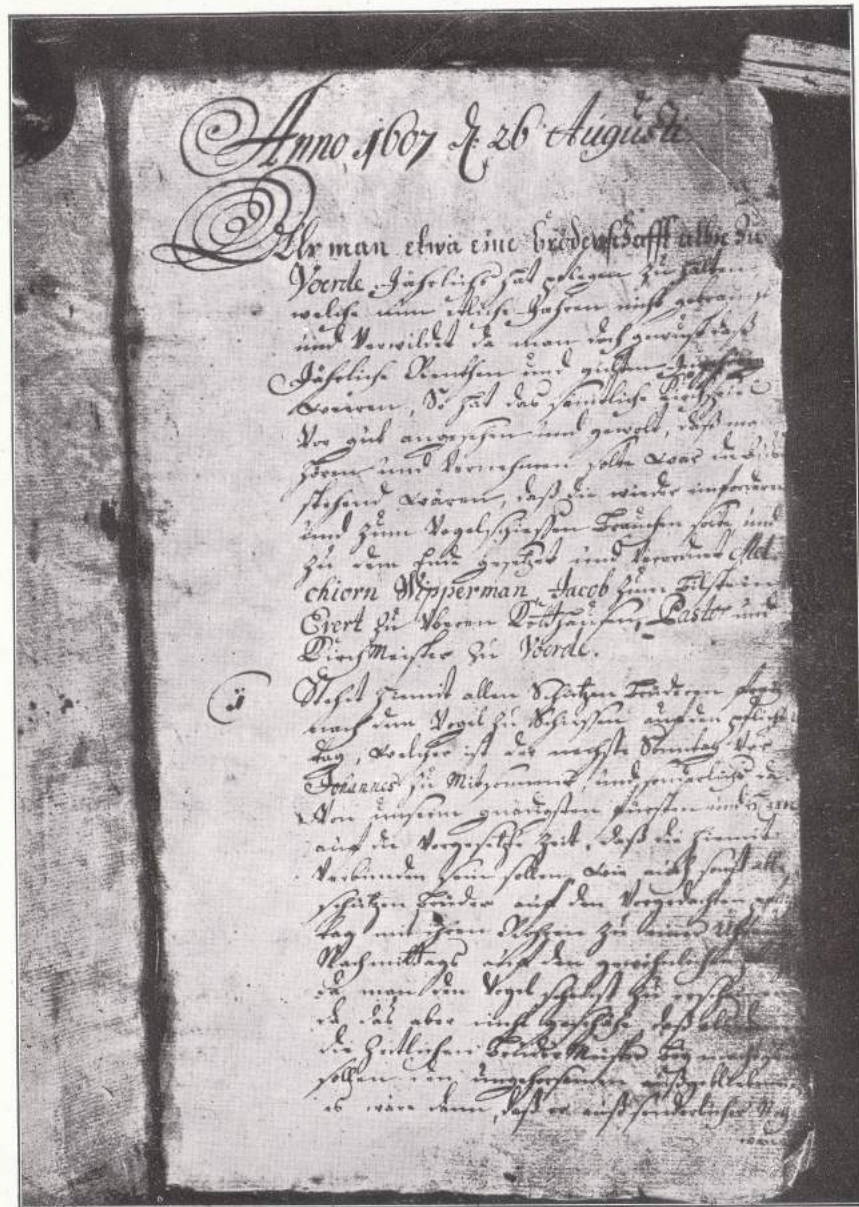
Börde eine Schützenbrüderschaft entstanden, und zwar vor dem Jahre 1607. Die Kirchspielsvogelschießenordnung von diesem Jahre besagt nämlich, daß die „Bröderschaft allhie zu Voerde nun etliche Jahre nicht gebraucht und Verwildet“ war. Danach könnte man das Ende des 16. Jahrhunderts als Gründungszeit für den Verein annehmen. Betrachtet man aber den in jenem Schreiben schon erwähnten „silbernen Vogel“, so kommt man zu einem noch früheren Termin. Der Ring, auf dem der fein gearbeitete Vogel steht, trägt an zwei Ketten eine Armbrust, deren Pfeil auf dem Ring liegend den Fuß des Vogels berührt. Es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß dieses für den Schützenkönig bestimmte Schmuckstück aus einer Zeit stammt, in der das Schießen mit der Armbrust noch allgemein war, also frühestens aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ob nun wirklich um diese Zeit die Börder Schützengesellschaft ihren Anfang nahm oder noch früher, darüber läßt sich natürlich ohne weiteres Urkundenmaterial nichts sagen.

II. Im 17. Jahrhundert.

Die schon eben erwähnte Kirchspielsvogelschießenordnung, datiert vom 26. August 1607, lautet:

„Als man etwa eine Bröderschaft allhie zu Voerde Jährlichs hat pflegen zu halten, welche nun etliche Jahren nicht gebraucht und Verwildet da man doch gewußt daß Jährliche Renthen und gülden Ingehörig weeren, So hat das sämtliche Kirchspiel Vor gut angesehen und gewolt, daß man hören und Vernehmen sollte war die Ausstehend wären, daß die wieder einfordern und zum Vogelschießen Brauchen sollte, und zu dem Ende gesetzt und Verordnet Melchiorn Wipperman¹⁾, Jacob zum Bilsstein, Evert zu Vberen Kott-
hausen, Pastor und Kirchmeister²⁾ Zu Voerde.

1) Stehet hiemit allen Schützen Brüdern frey nach dem Vogel zu Schießen auf den pflichttag, welcher ist der



Erste Seite des Protokollbuches.

nechste Sonntag Vor Johannes zu Mitsommer⁴⁾) und sonderlich da Von unserm gnädigsten Fürsten und Herrn auf die Vorgesetzte zeit, daß die hiemit verbunden sein sollen, wie auch sonst alle SchützenBrüder auf den Vorgebachten pflichttag mit ihren Rohren zu einer Uhren Nachmittags auf den gewöhnlichen platz da man den Vogel scheußt zu erscheinen da das aber nicht geschähe, daß alsdann die Zeitlichen Brüder Meister⁵⁾) Bey macht sein sollen den ungehorjamen außgebliebenen, es wäre dann, daß er auß sonderlicher Nothwendiger sachen Verhindert würde Vor die gewerde eines Pfund wachses⁶⁾) denn sämtlichen Brüdern Zum Besten Zu pfänden.

2) Item es sollen jedes Jahr wann der Vogel und die alte BrüderMeister Vor den sämtlichen Schützen Brüdern außgerechnet, und ihre Rechnung gethan, Zwen Neue Broder Meister gekohren und wieder gesetzt werden, welche das nechst folgende Jahr das Bier Bestellen sollen, sie Brauens dan selber oder sie Kaufens, so soll es doch gleichwohl des geldes oder pfennigs werth sein, und soll in dem wiedenhofe⁷⁾) oder Vicarien Hofe⁸⁾) Verzehret werden.

3) Auch sollen die Zeitlⁿ Brüder Meister das Kleinod Bestellen einen Neuen Huth⁹⁾) oder Zinnwert in werden eines Königsthalers, und da sie an den dingen ohne ZuVersicht Säumig Erfunden würden, sollen sich deßwegen die sämtlichen Schützen Brüder an ihren gütern erholen.

4) Wann gott durch Fortün oder glücksfall, oder seine Kunst das glück Bescherte, daß er den Vogel abscheußt der soll das Bestellte Kleinod haben, und dann den sämtlichen Schützen VerChren Sieben ReichsDrt¹⁰⁾) zum Schützen Zeg will er aber mehr und darüber thun daß stehet ihme frey, und die Schützen habens ihme Zu danken.

5) Item es soll auch der Schützen König er sey gleich reich oder Arm, wenn er den Vogel abgeschossen Ehe und BeVorn Ihm daß Kleinod, und der Silbern Vogel über-

reichet wird den Zeitlichen Brüder Meistern Im Nahmen der sämtlichen Schützen Brüder mit Bürgen Versicherung thun, daß er das nechst folgende Jahr den Vogel unVerlegt auf den pflichttag wieder Zur stelle stellen will.

6) Item es sollen auch die Schützen dermaßen Ihre Rohre Bewahren, daß dar niemand Kein Schade durch Zugesüget werde, und sonderlich unter der Vogel Ruten dar soll ein Rink geschlagen werden, umb niemand zu Beschädigen soll dar niemand unter dem schießen dann allein die Schützen In Kommen, die andern aber es sein frau-leuthe oder Kinder oder sünsten, die nicht mit schießen Bey seiten sich alleine Verhalten.

7) Es soll auch niemand Zum schießen in der Schützen-Beche und gesellschaft ein gehen noch genießen ob er gleich ein Kirspels eingeseffener ist, Es sey dann daß er sich habe einschreiben Laßen und gleich den andern Schützen und Schützen Brüdern worden sein, was sonst der Schützen Ihre weiber und Kinder die noch minder Jährig und dienstmägde Belanget, sollen darumb nicht außgeschlossen werden.

8) Item da es auch wäre, daß einer ohne bewilligung der Brüder Meister, Von den Schützen einen frömbden In der gesellschaft und Beche fordern würde, der soll Von denen Einen Reichsort auflegen und den Brüder Meistern Zustellen.

9) Item es sollen sich auch die Schützen brüder im Zech und sonst Zierlich und wohl Verhalten, daß männiglich ein wohl Verhalten darab trage, Keine unnütze dinge brauchen und also aus einem guten Brauch, einen mißbrauch machen und der darüber thäte, deß Nahmen soll Cassirt, außgethan und Stracks in Continenti aus der gesellschaft Verwiesen werden.

10) Item es soll auch in dieser Schützen gesellschaft Keiner mit dem anderen mit worten noch mit werfen Haderen

noch Zanken, und der das ohne Zuversicht thäte, sollen dieselbe nit allein in unsers Gnädigsten Churfürsten und Herrn Brüdte¹¹⁾, sondern auch den sämtlichen Schützen Brüdern mit einem Maß Unnaischem Bier¹²⁾ Verfallen sein.

11) Item da jemand das glück hätte daß er den Vogel drey Jahr nacheinander folgend abschießen würde, der soll den silbern Vogel gewonnen haben, aber es soll denn Schützen Brüdern mit Zwey Rthl. wieder zu lösen frey stehen."

Bei dem nach vorstehender Ordnung 1607 gehaltenen Schießen ist „Jasper Kerfwinckel Schützenkönig worden und hat seine Verehrung Bezahlt“.

Wahrscheinlich wird das wiedererwachte Leben in der Schützenbrüderschaft nur von kurzer Dauer gewesen sein. Die Börder Kirchenrechnung von 1627 sagt nämlich:

„Es ist klagend angegeben worden, wie auch genugsamb Bekandt, daß die Pächtern und jedermänniglich durch die Kriegen ein logirungen und Beschwernliche Durch Züge so nun etliche Jahre gedauert äußerst verdorben.“

Erst lange Zeit nach dem 30 jährigen Kriege, im Jahre 1683, hat man den alten Brauch wieder aufgenommen. Der damalige Schuldiener von Börde Johann Lesteffenon (?) schrieb in das in diesem Jahre angelegte Protokollbuch, nachdem die Vogelschießenordnung von 1607, „so Jürgen Leverig in Händen hatte“, eingetragen war, unterm 14. Juny 1683 über die Reubelebung der Schützenfache folgendermaßen:

„Nur Nachricht wissen unsere Nachkömmlinge hierauß, daß dero gesambte Gemeine die Von den VorEltern zu Boerde obige gestellte Umiten also bey deren Verlesung wolgefallen daß sie dieselbe nit alleine Approbiret und gebilliget, Sondern Renovirt und aufs Neue In würden und Observante gebracht haben wollen.“

III. Im 18. Jahrhundert.

Vermutlich ist eine größere Unterbrechung in der Handhabung des Vogelschießens in der Zeit von 1683 bis 1790 nicht eingetreten. Der silberne Vogel der Schützenkette hat auf der Vorderseite des Ringes neben den Buchstaben J. B. und D. B. S. als Namen von Schützenkönigen die Zahl 94. Da im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die Schützensache ruhte, kann diese Zeitangabe nicht als 1794 gedeutet werden. Es muß also schon 1694 — oder, was nicht wahrscheinlich ist, 1594 oder noch früher — sein. Die Rückseite des Vogels weist den Namen W. I. BILSTEIN¹³⁾ auf. Darunter findet sich die Jahreszahl 1712. Außerdem sind noch an den verschiedensten Stellen des alten Schützenkönigsschmuckes durch Buchstaben Namen von Königen angegeben, die den in dem Protokollbuche nach 1744 genannten nicht entsprechen, also aus einer früheren Zeit stammen. Zu diesem allen kommt dann noch eine Angabe des alten Urkundenbuches von 1720, die auf eine Handhabung des Schützenbrauches vor- und nachher hinweist. Mithin hat die Schützenbrüderschaft 1683, 1694, 1712, 1720 und dann 1744 bis 1790, über welche letztere Zeit das alte Schützenbuch genau unterrichtet, bestimmt ihre Tätigkeit ausgeübt, und für die Zwischenzeit ist gleiches wahrscheinlich.

Der sogenannte öffentliche Aufzug der Schützen wurde immer am Pflichttage gehalten, die Eintragungen darüber datieren meistens vom 25., einige vom 26. Juny. In der ganzen Zeit wurde stets „nach der Schießen“¹⁴⁾ geschossen.

Ein besonderes Amt in der Schützengesellschaft bekleideten die beiden Brüdermeister, der Jourier und der Munsterschreiber und als Schützenoffiziere der Major, des Musquetier-Capitain, der Lieutenant, der Fähnrich, der Grenadier-Capitain, der Gefreute, der Sergeant, der Grenadier-Corporal und noch drei Corporale. Ferner sind noch zu nennen der Schützensdiener, der Tapper, die Reutträger und der Praeceptor des Dorfes, der die schriftlichen Arbeiten erledigte.

Von den beiden Brüdermeistern, die nach jedem Fest durch andere ersetzt wurden, wohnte einer auf der Schwelmer, der andere auf der Hager Seite des Börder Kirchspiels.¹⁵⁾ Von ihnen wurden die im Laufe des Jahres zu machenden Einkünfte eingetrieben. Jede sich verheiratende Mannsperson mußte 30 Stüber zahlen, von den Angehörigen eines ohne Leibeserben Verstorbenen¹⁶⁾ erhob man 1 Rthl. 15 Stbr., das Baurecht¹⁷⁾ mußte für 30 Stbr. gewonnen werden, für jedes „Todten-Gebott“¹⁸⁾ gab es ebenfalls 30 Stbr. und dazu kamen noch die Zinsen von einem Kapital von 25 Rthl.¹⁹⁾, das die Schützengesellschaft ausgeliehen hatte.

Nicht immer konnten die fälligen Gelder beigetrieben werden. Sie wurden dann entweder erlassen, bis übers Jahr ausgestellt, oder man pfändete die Schuldner. So heißt es z. B. in der Abrechnung von 1756: „Die beiden sterbtommen Von Anna Catharina Dallenbeck und Witwe Jacob Behling zum VoVendorff sind weilen nichts nachgelassen und aus Armenmitteln gelebet, nachgelassen. Weilen des einwohners Frau am Kringelband eben in Kindes nöthen und dero wegen nicht Executirt werden können ergo Cessat bis übers Jahr. Die sterbtomme von Johann Jürgen am Löcken Ist Executirt. Die Executirte pfande sind 1 Flinte 1 stoßjäge 1 pfanne 1 streich Eysen 2 Eysern pähle“. Sie wurden im folgenden Jahre für 1 rthl. 40 stbr. an Eberh. Bösebeck verkauft. „Wilhelm Kipper am Hagen Executirt. Die Executirte pfande sind 2 Handbeilen 1 Deckelkrauß 1 Blechen Rannen Maaf 1 Zimmern Treckpott 1 Feuerzange 2 Zimmern Rumpfses“. Da auch diese Pfänder nicht eingelöst wurden, verkaufte man sie 1757. Söding bezahlte dafür 45 stbr.

Jourier und Munsterschreiber, die häufig von einem Jahr zum andern „stehen blieben“, hatten am Fest ihren Einnahmetag. Die Schützenoffiziere zahlten stets nach folgender Staffel: Major 2 rthl., Musq.-Capitain oder Hauptmann 1 rthl. 30 stbr., Lieutenant 1 rthl. 15 stbr., Fähnrich 1 rthl.,

Gren.-Capitain 45 flbr., Gefreyter und Sergeant je 40 flbr. und Grenadier-Corporal und die andern drei Corporale je 30 flbr. Der Beitrag der neuen Schützen war 15, der der alten 5 flbr. Dazu kam noch das Eintrittsgeld der „Frömbden“, das 7½ flbr. ausmachte.

Von dem so zusammengekommenen Gelde war in der Regel nach dem Fest, sowohl in der Kasse der Brüdermeister als auch in der des Fouriers und des Munsterschreibers, nicht mehr viel vorhanden. — Der Praeceptor erhielt für die Anfertigung der beiden Abrechnungen jedes Jahr aus beiden Kassen je 15 flbr. Später erhöhte sich der Satz auf ½ und dann auf 1 rthl. Waren besondere Arbeiten zu leisten, so wurden solche extra bezahlt. So heißt es 1752: „Praeceptor daß Von 8 Jahren die Rechnung in die Neue Rolle geschrieben 30 flbr.“ Ferner sei erwähnt: „Dem Praeceptor die Schreibgebühren Vors Jahr 1786 zwey Cassenthlr. diese 2 rthl. 24 flbr. altgeld sind ihm von der Compagnie wegen seiner vielen Mühe, indem er vieles vor die Compagnie hat schreiben und in die Rolle eintragen müssen zugebilliget und richtig bezahlt.“ 1773 nennt sich der Praeceptor; es ist Henrich Wennemar Jaeger, der „nachdem er der Gemeinde circa 43 Jahre als Schulmeister gedient hatte, 1786 starb“.

Eine ständige Ausgabe war auch die an den Schützen-diener oder Frohnen (1790 Schützen-dienerin). Es wurde stets „pro Salario“ bezahlt 1 rthl. Für „Extraordinairen Bemühung“, z. B. „Vors ansagen im Kirspel, daß mit ausziehen sollten“, „wegen der Todten Gebotte auszuforschen“, im Jahre 1772 „Vor Citation der officiers als die 20 rthl. strafe gefordert worden“, erfolgte von den Auftraggebern, ob Brüdermeister oder Fourier und Munsterschreiber, eine besondere Bezahlung.

Die größte Ausgabe erforderte die Schützenzeche, bei der man fast immer Keut²⁰⁾ trank, 1750 z. B. vier Tonnen. Der „Täpper“ zapfte das Bier meistens für 7½ flbr., die

„Trägers“ bekamen für das Hinausbringen in den Hof zu den Schützenbrüdern 8, 10, 12, 15 flbr., wohl je nach der Menge, die vertrunken wurde. Zu dieser Zeche ließ man sich Bierkrüge, Kräuse genannt. Zerbrochene und verloren gegangene Kräuse mußten ersetzt werden.

Blieb nach all diesem noch etwas in der Kasse der Brüdermeister, so bekamen Fourier und Munsterschreiber den Rest, überstieg aber die Ausgabe die Einnahme, so deckten diese das Defizit.

Für die Schützenzeche am Festtage hatten sie ähnliche Ausgaben wie die Brüdermeister, so beispielsweise 1751:

„Dem Täpper zahlt 15 flbr.

Vor 3 Kräuse so zerbrochen worden 7½ flbr.

Vor 7 Kräuse zu Lehen 3½ flbr.

Evert Schüren 3½ tonne Keut Bezahlt mit 6 rthl. 25 flbr.

Johs. Casp. Goebel an Keut 55 flbr.

Henrich Wennemar König an Keut 55 flbr.

Evert Schüren ½ tonne Keut bezahlt 55 flbr.

Im Felde ist Verzehrt worden, weilen alle Musquetiers aufgerufen werden müßen 1 rthl. 24 flbr.“

Dem neuen Schützenkönig mußten Fourier und Munsterschreiber 5 rthl. auszahlen und einen neuen Hut geben. Eine Bestimmung aus dem Jahre 1755 lautet: „Weilen um den Hut Vor den Schützenkönig anjeko schwierigkeit vorkommen, indem die alten Schützenkönige den Vorigen Hut wieder aufs Spiel bringen, so soll solches zu vermeiden alljährig Von dem Fourier ein Neuer Huth gekauft und den werth von 1½ rthl. mit quitung berechnet werden.“

Fourier und Munsterschreiber hatten ferner für Beschaffung und Verpflegung der Musik Sorge zu tragen. 1752 wurden „dem Botten so die Musikanten von Iennep bestellte“, 20 flbr. bezahlt, die zwei Tambours bekamen 2 rthl., die sechs Musikanten 4 rthl. 48 flbr., an Zehrung war für alle

3 rthl. 40 fthr. zu entrichten. Im folgenden Jahre ist auch noch angegeben „Den Musicanten an fusell 5 fthr.“ Im Jahre 1766 leistete man sich sechs Musicanten vom Wolfersdorffischen Regiment²¹⁾ für 4 rthl., dazu kamen vier Tambours für 2 rthl. 20 fthr. Dann aber waren an Zehrkosten für die zehn Mann 14 rthl. 39 fthr. zu zahlen, sodaß die Musik im ganzen 20 rthl. 59 fthr. erforderte (bei einer Gesamteinnahme von 24 rthl. 4½ fthr. und einer Gesamtausgabe von 34 rthl. 47½ fthr.) Die überaus rührige Tätigkeit im Essen und Trinken, die sich schon bei den früher gedungenen Zivilmusikanten gezeigt hatte, jetzt aber bei diesen Militärmusikern ganz besonders hervortrat, ist jedenfalls die Veranlassung gewesen, daß die Schützenbrüderschaft in den folgenden Jahren von vornherein eine gewisse Summe für die Musik festsetzte. Es heißt darum in der Abrechnung von 1767: „Denen Musicanten accordmäßig Vor Zehrung und Besoldung 12 rthl.“ Später gab man nur 10 rthl. Die Tambours wurden besonders bezahlt. 1786 hatte man auch einen „Pfeiffer“ neben den Trommlern.

Zu diesen regelmäßigen Ausgaben kamen dann und wann außergewöhnliche, die einiges Licht werfen auf Kleidung und Ausrüstung der Schützen beim Auszuge.

Die jetzt nicht mehr vorhandene alte, sehr wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Fahne wurde dem Zuge vorangetragen. Sie ist in der ganzen Zeit des 18. Jahrhunderts, über die wir genauer unterrichtet sind, von 1744 bis 1790 zirka zehnmal repariert worden; schon 1746 findet sich die Angabe: „Reparation der Fahne 18 fthr.“

Der Leutnant trug ein Sponton, d. i. eine Halbpikete von 2 bis 2½ m Länge, die am oberen Ende mit einem 25 cm langen, breiten, meist verzierten Lanzeneisen bewehrt war. Das Esponton (französisch) oder der Braatspit (holländisch) wurde von den Infanterieoffizieren im ganzen 18. Jahrhundert getragen. Auch Generale trugen als Chefs von Infanterie-

Regimentern bei feierlichen Gelegenheiten, wenn sie ihre Truppe zu Fuß führten, diese Waffe. In dem Protokollbuch der Vörder Schützen heißt es 1749: „Herrn Lieutenants Sponton zu Reparieren 24 fthr.“ und 1769: „Vor einen stock in des Lieutenantspecke 40 fthr.“

Im Jahre 1774 findet sich bei der Abrechnung der Brüdermeister unter der Ausgabe: „Peter Henr. Timmerbeul Vor eine Grenadiermütze 16 fthr.“ und 1786 ebenda: „Vor Grenadiers Mützen zu holen 20 fthr., die Grenadiers Mützen zu leihen 2 rthl. 12 fthr. und vor Rückbringung der Grenadiers Mützen 7½ fthr., später noch 30 fthr.“

Soweit die Aufzeichnungen des 18. Jahrhunderts es ersehen lassen, hat man durchweg bis 1756 hin jedes Jahr am Pflichttage der Schützenfeste gedient. So heißt es auch damals wieder: „Anno 1756 den 25. Juny hatte die Voerdische Schützenkompagnie abermahlen nach alter Observance ihren Auszug gehalten und gewöhnlicher maßen nach der Schieben geschossen“.

Dann kam der siebenjährige Krieg. Tobien sagt in seinen Bildern aus der Geschichte von Schwelm: „Schwere Prüfungen brachte dieser Krieg unserer Stadt. Eine außerordentlich große Zahl von Schriftstücken im städtischen Archiv — Verhandlungen, Kriegskostenberechnungen, Einquartierungslisten, Briefwechsel mit französischen Befehlshabern usw. — berichten der Nachwelt von den schweren Lasten jener Kriegsjahre“. Nicht viel weniger hat das Land, die Umgegend von Schwelm, gelitten. Tobien sagt weiter: „Schon im Frühjahr 1757, als die Franzosen sich in Bewegung setzten, um Friedrich den Großen zu bekriegen, hatte Schwelm zufolge seiner Lage an der Heerstraße beträchtliche Truppenmassen zu verpflegen“. Das Schützenprotokollbuch berichtet daher unterm 25. Juny 1757: „Demnach in diesem Frühjahr hiesige Lande auch besonders unsere gegenden mit einer starken französischen Armee überzogen worden, welcher die Einwohner starke Liefen-

rungen und Contributionen abführen müssen, anbey von vielen Durch-Märschen sehr mitgenommen sind, überdem auch von der französischen Armee anbefohlen, daß alle Gewehrs abgegeben werden müssen, als hat man vor diesemahl den gewöhnlichen Auszug nicht halten können. Jedoch aber sind die sämtlichen officiers und Eingeseffene am pflichttage beisammen getreten und haben die zur Brüderschaft gehörige Einkünfte beigetrieben“ (allerdings längst nicht alle).

Wohl schlug 1757 die erste französische Armee unter d'Estrées bei Hastenbeck unweit Hameln das englisch-hannoversche Heer, und nicht lange danach, am 8. September, wurde die Konvention von Zeven geschlossen, aber ganz anders ergings dem zweiten französischen Heer unter dem Prinzen von Soubise, das mit der Reichsarmee zusammen bis Thüringen vordrang. Da gabs am 5. November 1757 die für die Preußen so gelungene Schlacht bei Roßbach, die den Vers hervorbrachte:

„Und wenn der große Friedrich kommt
Und klopft nur auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.“

Nun faßten auch die Engländer wieder tapfer an. Die Konvention von Zeven wurde verworfen. Das englisch-hannoversche Heer bekam einen tüchtigen Führer, Ferdinand von Braunschweig, der im Frühjahr 1758 die Franzosen aus Hannover und Westfalen vertrieb. Auch durch unsere Gegend kamen die Feinde, so daß Korps des Marschalls und Herzogs von Broglie; am 1. April 1758 waren in Schwelm 4000 Mann einquartiert. Es ging dem Rheine zu. Ferdinand von Braunschweig rückte immer weiter vor, und am 23. Juni schlug er die Franzosen bei Krefeld. Der Küster Nolken in Schwelm berichtet in seinem Tagebuch über diese Schlacht: „Man hat das canonieren hier sehr deutlich hören können“.

Da das Land von Feinden frei war, haben es sich die Vörder nicht nehmen lassen, in diesem Jahre in altgewohnter

Weise ihr Schützenfest wieder zu feiern. In einer Art haben sie sogar noch etwas besonderes getan. Es wurden nämlich zwei Dhm Bier von Schwelm geholt, sie kosteten 5 rthl., wozu noch 15 stbr. für Augustus Ramecke kamen, der nach Schwelm gesandt wurde, das Bier zu kaufen, und 20 stbr. „Fuhrlohn, solches hierhin zu holen“. Ferner mußten 30 stbr. bezahlt werden „an Johann Adam Schüren Vor Uruhe im Hause, weilen das Bier anderwärts hergeholt worden“.

Schon bald nach der Schlacht bei Krefeld kam Soubise mit seinem Heere vom Main her angerückt, und Ferdinand von Braunschweig mußte zurück. Und wenn er auch verhinderte, so besonders auch durch die Schlacht bei Minden am 1. August 1759, daß Hannover, Hessen und Westfalen, wie es von Paris aus befohlen war, zur Wüste gemacht wurden, so hat er es doch nicht fertig gebracht, die Franzosen vollständig zurückzuhalten. In der Grafschaft Mark sind sie bis zum Schluß des Krieges geblieben. Daher lautet auch der Jahresbericht von 1759 bis 1762 stets: „Dieweilen auch dieses Jahr die Kriegsunruhen fortgedauert, so ist kein öffentlicher aufzug gehalten worden. Nur daß sich die Schützenbrüder Beyammen gethan und die Einkünfte beygetrieben“.

Endlich aber ist auch diese Zeit vorbei und es gibt die frohe Kunde: „Anno 1763 den 25. Juny ist, Nachdeme der Friede mit anfang dieses Jahres glücklich geschlossen, hinwiederum der öffentliche aufzug gehalten worden“.

Im Jahre 1765 heißt es: „Es wird hiebey Zur Nachricht angemeldet, daß weilen der Aufzug in einigen Jahren sehr schlecht gewesen, und die Eingeseffene demselben nicht wie es sein soll, beygewohnet haben. So hat Johann Caspar Brinek um diesen Aufzug in beßonderes ansehen und Renommée zu Bringen freywillig und ohne der Compagnie schaden Ein Husaren Esquadron aufzurichten Resolviret und selbiges bey diejer gelegenheit en Chef zu Commandiren. Mitthin dieser Esquadron der Nahme Esquadron Husaren

de Brinck beygeleget worden. Diese Esquadron besteht aus folgenden personen, welche sich alle freiwillig erklärt und auf den pflichttag in Bölliger Husaren Uniform aufgezogen sind, und den ordinairten Aufzug Solennisiren helfen. Ihre Nahmen sind:

1. H^r RittM^{str}. Johann Caspar Brinck als Cheff
en Commandeur der Esquadron
2. H^r WachtM^{str}. Johann Melchior Dörcken
Husaren
3. Caspar Wilhelm Helckenberg
4. Johann Herman Nieland
5. Caspar Wilhelm Bilstein
6. Johann Georg Stockey
7. Johann Peter Lohmann
8. Johann Peter Saalman
9. Caspar Wilekes in der Milspe und
10. Johannes Dicke als Husaren Trompeter.

Es wird denenselben Von jederman, so wohl einheimischen als frembden der ruhm beygeleget, daß sie sich beym aufzuge und sonst sehr wohl Verhalten, Within hoffet man daß sie auch künfftighin damit Continuiren werden."

Wie schon aus den letzten Worten hervorgeht, hat diese „Solennisirung“ des Festzuges gefallen. Das zeigt auch der Bericht über das folgende Jahr. Die Zahl der Schützen ist um 13 gestiegen, die „Husaren Esquadron de Brinck hat auch dis Jahr dem aufzuge wider beygewohnet“, wie der Praeceptor „pro Memoria“ angibt, und man hat Militär-muß engagiert (vergl. S. 66).

„Anno 1767 hat die Boerdische Schützen Compagnie den Ordentlichen Aufzug und Schieben schießen nicht halten können Weilen die Trauer wegen den Verstorbenen prinzen Von preußen Fried. Heinrich Carls königl. Hoheit, eben zu der Zeit eingefallen.“

1771 bis 1773 ist ebenfalls kein Aufzug gehalten worden,

und zwar „wegen der schlechten theuren Zeit, da Ein Brod à 11 Pfd. 23 stbr. Alt geld gekostet“ hat.

Aus dem Jahre 1772, in dem übrigens wie auch 1771 die Schützenkompagnie dem „Herrn Pastor 4 Rannen Reut“ im Werte von 6 stbr. gab, ist noch folgende Angabe bemerkenswert: „Als der LandReuter Bröcking wegen der 20 rthl. Brüchte auf Execution kam, mußte der Schützen-diener die Schützenoffiziere zusammenrufen, und wohl auf deren Beschluß wurden beyde Vorstehere Brinck u. Schüren deputirt nach Hagen Zum Herrn KriegsRath Wülkingh um die gegennotierung zu Bewerkstelligen“. Um was es sich bei dieser Strafe gehandelt hat, ist nicht zu ersehen. Die Sache scheint noch 1776 nicht geregelt gewesen zu sein, denn es heißt da in der Ausgabe: „Dem Schützen-diener Arnold Löwen, welcher die Eingefessene wegen der 20 rthl. strafe Citiren müssen 15 stbr.“ Da sich nirgends in der Ausgabe etwas darüber findet, ist jene Strafe aber doch wohl niedergeschlagen worden.

Das Jahr 1774 liefert wieder eine Husaren-Esquadron. Wir lesen darüber: „Dieweilen der Boerdische Auszug seit einigen Jahren wiederum wegen der schlechten Zeiten nicht gehalten werden können Vorjeko aber die sämtlichen Officiers resolviret den Auszug ordnungsmäßig zu halten, so hat sich zu desto mehreren ansehens desselben Johann Caspar Schüren Resolviret ein Chor freiwilliger Husaren anzuwerben und damit den Auszug Solennisiren helfen. Dahero diesem Chor der Nahme Esquadron Husaren de Schüren beygeleget worden. Die sich freiwillig hierzu engagirt haben sind folgende:

1. Johann Caspar Schüren Jun. als RittMeister
2. Henrich Liehne WachtMeister
Husaren
3. Johann Caspar Bülbring
4. Johann Henrich Ebbinghaus

Uebersichtliches Verzeichnis über die Zahl der Schützen, Einnahmen und Ausgaben und die Schützenkönige der Börde Schützencompagnie im 18. Jahrhundert.

Jahr	Zahl der Schützen	Der beiden Brüdermeister				Des Fouriers und des Munsterführers				Namen der Schützenkönige
		Einnahme		Ausgabe		Einnahme		Ausgabe		
		Stuhl.	Stbr.	Stuhl.	Stbr.	Stuhl.	Stbr.	Stuhl.	Stbr.	
1744	68	14	—	14	—	20	55 1/2	19	32 1/2	Everhard Hinnenberg
1745	63	8	—	8	—	20	55 1/2	19	32 1/2	Joh. Casp. Meininghaus
1746	68	13	—	6	4 1/2	31	13 1/2	25	13 1/2	Heinrich Hinnenberg
1747	84	20	—	7	14 1/2	29	—	23	6 1/2	Friedrich Störing
1748	74	13	—	7	7 1/2	25	11	21	43 1/2	Heinr. Casp. Jellinghaus
1749	78	7	30	5	32 1/2	30	13 1/2	30	13 1/2	Joh. Friederich Störing
1750	153	10	30	8	21 1/2	25	37 1/4	26	12	Everh. Wilh. Eigelschmidt
1751	112	11	10	7	25	29	5	28	1 1/4	Heinr. Casp. Jellinghaus
1752	186	12	45	5	17 1/2	26	57 1/4	26	57 1/4	Casp. Everhardt Kohnstadt
1753	174	11	7 1/2	5	47	28	5 1/4	25	30 1/4	Heinr. Casp. Quabed
1754	169	15	—	7	34 3/4	28	22 3/4	24	30	Caspar Schüren
1755	161	11	—	5	29 1/2	33	23 1/4	23	18	Casp. Evert Kohnstadt
1756	143	4	45	5	9 1/2	Rein Aufzug wegen des Krieges				Casp. Wilh. Bilkstein
1757	81	5	10	3	57 1/2	21	15 1/2	23	38	Johannes Rordenberg
1758	9	9	42 1/2	5	17 1/2	Rein Aufzug wegen des Krieges				
1759	9	30	8	18 1/2						
1760	19	24 1/2	19	30 1/2						
1761	9	30	8	7 1/2						
1762	17	6	11	12 1/4						

1763	57	24	8 3/4	16	37 1/2	21	8	25	54	Joh. Casp. Quabed
1764	68	17	7 1/2	7	3	28	4 1/2	32	8 1/2	Everh. Wilh. Schellsmidt
1765	67	18	15	7	37 1/2	26	17 1/2	30	21 1/2	Everhardt Kohnstadt
1766	80	12	7 1/2	5	33	24	4 1/2	34	47 1/2	Jacobus Dörden an der Kehr
1767	17	37 1/2	21	57	—	Rein Aufzug wegen Trauer um den verstorbenen Jüngling Friedrich Heinrich Carl von Preußen				
1768	86	15	15	10	31	24	21 1/2	26	51 1/2	Heinrich Schildgen
1769	102	14	—	13	57 1/2	21	45	19	57 1/2	Joh. Casp. Schildgen
1770	90	16	15	15	27 3/4	19	52 3/4	21	15	Jacobus Dörden
1771	9	9	—	6	38 3/4	Rein Aufzug wegen der anhaltenden teuren Zeiten				
1772	6	6	26 1/4	5	20 1/2					
1773	13	20 3/4	5	5	50 3/4					
1774	21	18 1/2	7	19 1/2	6	33	—	29	—	Heinrich Schildgen
1775	64	9	30	7	6	13	29	10	29	Joh. Friedr. Störing auf der Voßelbahn
1776	9	9	45	5	12	Rein Aufzug wegen der anhaltenden teuren Zeiten				
1777	11	3	3	4	3					
1778	47	13	45	11	21	13	19	7	31	Joh. Casp. Gueshöh
1779	73	15	30	12	40	23	11	28	21	Heinrich Schildgen
1780						Rein Aufzug wegen der anhaltenden teuren Zeiten				
1781	13	45	7	6	6					
1782	13	30	6	30	—					
1783										
1784						Rein Aufzug wegen der anhaltenden teuren Zeiten				
1785										
1786	72	51	44	48	43 1/2	12	47 1/2			Friedr. Störing in Börde
1787	4	4	—	6	—	2	11 3/4			Johann Heinrich Schilden
1788	20	2 3/4	14	44	3					
1789	7	33 3/4	3	17 1/2	38					
1790	4	46	3	3	—					

5. Henricus Stockey

6. Johann Everhardt Lange

7. Johannes Bracke

8. Johannes Saalmann

9. Caspar Von der Beyenburg als Husaren Trompeter.

Diese haben sich beym Auszuge so wohl als sonst überall sehr wohl Verhalten dahero Ihnen Von Jederman der gebührende lob beygelegt."

Schließlich sei noch einer Angabe aus dem Jahre 1786 Erwähnung getan: „Da Anno 1779 der Aufzug auf dem Schulmeisters Felde und 1786 der Aufzug aufm Pastors Felde gewesen, und also 3 mahl hintereinander auf des Herrn Pastors und Schulmeisters Felde gewesen, so hat die ganze Compagnie festgesetzt, daß 3 mahl hintereinander der Auszug schlechterdings auf des Küsters Felde seyn soll“.

Im Jahre 1790 ist dann die Schützenfackel, nachdem sie, wie zu Anfang dieses Abschnittes gezeigt wurde, über hundert Jahre lang gehandhabt worden war, zuletzt aber die Einkünfte „erbärmlich schlecht“ waren, abermals „nicht weiter gebraucht und verwildet“.

IV. Im 19. Jahrhundert.

Gerade 222 Jahre nach der Wiederbelebung der Börder Schützenbrüderschaft durch Pastor Wippermann (1697) gab Pastor Westhoff (1829) Veranlassung zu abermaligem Erwachen der Schützenfackel. Aus dem im Pfarrarchiv vorgefundenen alten Protokollbuche wurden von ihm die „merkwürdigsten Punkte ausgezogen“, diese mit der Angabe, der alte silberne Vogel befinde sich bei Caspar Wilhelm Schilken auf Ebbinghausen, in einem Zirkular der Gemeinde bekannt gemacht, und gleichzeitig wurde diese zu einer Versammlung eingeladen. Sie fand am 19. Juli 1829 statt, und man beschloß, „unter zeitgemäßer Modification“ die Schützengesellschaft wieder ins Leben zu rufen.



Schützenfackel.

Von der Zeit an besteht dieselbe noch bis heute, wenn auch während der Kriegezeiten in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für die harmlose Ausübung ihrer Tätigkeit auf heimischer Erde ein gewisser Stillstand eintrat.

Schützenfeste wurden gefeiert in den Jahren 1829 bis 1833, 1835, 1837, 1840, 1842, 1845, 1850, 1857 (1865 ?) — im Schießverein oder der Schützengilde, 1871 gegründet, 1872, 1875, 1883, 1885, 1886 und 1888 — nachdem diese am 10. April 1890 in den alten Schützenverein eintrat — 1890 und 1896. Als Festtag wurde ursprünglich der 3. August, der Geburtstag König Friedrich Wilhelm III, bestimmt. Die 1830 für 58 Thaler angeschaffte, noch heute vorhandene Fahne trägt auch dieses Datum. Es ist aber nur in den beiden ersten Jahren am 3. August gefeiert worden. Späterhin fand das Schützenfest durchweg später statt, einige Male sogar im September, vereinzelt auch im Juli. Sodann wurde nicht wie früher nur an einem, sondern an zweien, ja einige Male sogar an drei Tagen gefeiert, so z. B. 1840, infolgedessen der damalige Chef des Vereins, der Bürgermeister Peters in Haspe, wozu Börde seinerzeit gehörte, vom Landrat von Hagen, Freiherr von Vincke, eine ziemlich unsanfte Rüge erhielt.

Den Vorstand des Schützenvereins bildeten 1829 und weiterhin ein erster und ein zweiter Chef, vier Vorsteher, ein Rechnungsführer, der zugleich Protokollführer war, und sein Stellvertreter. Alle wurden jedesmal auf zwei Jahre gewählt. Jeder war bei fünf Thaler Strafe verpflichtet, den angetragenen Posten anzunehmen. Ferner waren da ein Fähnrich, ein Tambour-Major, drei Tamboure und ein paar Schützendiener.

Die meiste Zeit stand ein Spannagel an der Spitze des Vereins, außerdem treten als Chefs auf Bürgermeister Peters-Haspe, Kaufmann Fr. Henke-Börde und Fabrikant Wilh. Fischebeck-Börde. Im Hause des Obmanns wurden (wie noch heute) die Kostbarkeiten des Vereins aufbewahrt.

In einem 1829 entworfenen Statut von 31 Paragraphen, das später in etwas anderer Fassung von der Behörde genehmigt ist, wurde bestimmt, daß die Schützen im Schützenfestjahr 1 Thaler Beitrag bezahlen sollten, welcher Betrag jedoch bis 1 Thlr. 15 Stbr. erhöht werden konnte. Sie mußten „auf den Trommelschlag mit einem Gewehr und einem Pulverhorn versehen in dem Wiemerhof erscheinen“. Besondere Kleidung war nicht vorgesehen. Die einzige Auszeichnung war ein an Kappe oder Hut zu tragendes silbernes Schildchen mit der Aufschrift **VOERDE**. Jedoch schon 1832 ließ man von dem Kappenmacher für 60 Thaler 124 Schützenkappen machen und schaffte zum Schmuck derselben im folgenden Jahre für 1 Thaler 2 Stüber Federbüsche an. Nach Angabe von Leuten, die die 250 jährige Jubelfeier des Schützenvereins 1857 noch mitmachten, waren die Mützen aus grünem Wachstuch, hoch und fast gerade aufsteigend gemacht. Vorstand und Offiziere trugen größere Federbüsche. Später hat man diesem Stück Schützenkleidung noch einen durch einen Gurt zusammengehaltenen grünen Kittel und dann auch eine weiße Hose hinzugefügt. Derart sind die Schützen 1857 noch gekleidet gewesen. Schon 1829 ward beschlossen, „der Schützenkönig solle als Gewinnst einen silbernen Becher und die Gewinner der fünf Pfänder jeder einen silbernen Löffel mit Inschrift erhalten“. Dieser Brauch ist bis heute bestehen geblieben.

Im Jahre 1832 hatte man die „herzinnige Freude, den würdigen Landrath Herrn Gerstein aus Hagen als den besten Schützen und Schützen-König kameradschaftlich begrüßen zu dürfen“ und 1837 „sah sich der hochverehrte Herr Landrath Freiherr von Vincke bereit, am zweiten Tage des Festes der Compagnie das Geleite zu geben“. 1842 kam dann das für den Vörder Schützenverein so denkwürdige Jahr, das ihn in Beziehung setzte zu dem obersten Herrscher des Landes, dem König Friedrich Wilhelm IV.

Um dieses Jahr genau zu kennzeichnen und gleichzeitig ein Bild zu geben von den „jauren Wochen und frohen Festen“ der Schützen zu damaliger Zeit, mögen die Aufzeichnungen von damals sprechen:

Vörde, den 3. July 1842.

Am heutigen Tage trat der derzeitige Schützen-Vorstand zusammen, bestehend aus:

- | | |
|---|---------------------|
| 1. Chef Herr Bürgermeister Peters | |
| 2. Adjutant Herr Dan. Eiden | anwesend |
| 3. Chef der Artillerie Herr F. W. Schüren . | do. |
| 4. Herr Carl Th. Altenloh | do. ist neu erwählt |
| 5. „ Dan. Klein | — Gustav Böing |
| 6. „ Ferd. Bülstein | anwesend bleibt |
| 7. „ Carl Lohmann | do. |
| 8. „ Carl Helsenberg | do. |
| 9. „ Casp. Asbed | do. |
| 10. „ F. W. Lohmann | do. |
| 11. „ Dan. Drevermann | — |
| 12. „ Fr. Rüggeberg | — |
| 13. „ Ernst Böing | anwesend |

und beschloß, daß das am 5., 6. und 7. September 1840 letzt gefeierte Schützenfest dieses Jahr wieder und zwar am 30. und 31. July als Samstag und Sonntag gefeiert werden soll, worüber die Zustimmung der Schützen auf der am nächsten Sonntag anberaumten General-Versammlung der Compagnie beim Wirt Lud. Käufer hiersebst einzuholen ist.

Vörde, den 10. July 1842.

Laut vorstehendem Protokoll vom 3. July wurde die von Seiten des Vorstandes auf den 30. und 31. July vorgeschlagene Feier des diesjahr zu erneuernden Schützenfestes mit lautem Beyfall gebilligt und zugleich zur Ergänzung der durch vollendete Dienstzeit austretenden Mitglieder des Vorstandes geschritten.

Ausgedient hatten: Carl Th. Altenloh in Altenloh und Daniel Klein zu Altenvörde, Ersterer schlug vor: H. C. Schilken in Ebbingshausen, Carl Stamm in Vörde, Fr. Altenloh in Vörde, wurde aber durch überwiegende Stimmenmehrheit wieder gewählt. Dan. Klein schlug vor: Th. Klein in Bräde, Gustav Böing in Vörde, C. W. Haarmann in Vörde, wovon durch Stimmenmehrheit Gustav Böing für die gewöhnliche Dauer von zwey Festen erwählt wurde.

Bei letztem Feste 1840 waren als Stellvertreter für durch Familien-Verhältnisse abgehaltene Offiziere erwählt: F. W. Lohmann junior zu Altenvörde und Ferd. Bilslein in Börde. Dieselben traten deßhalb aus und ersterer schlug an seiner Stelle vor: W. Altenloh a. d. Brücke, Rud. Schwedler in Börde, Fried. Höfinghoff in Höfinghose, wurde aber durch überwiegende Stimmenmehrheit neu gewählt. Ferd. Bilslein schlug vor: Wm. Altenloh a. d. Brücke, Th. Klein a. d. Brücke, Wm. Haarmann in Börde, wurde jedoch ebenfalls durch überwiegende Stimmenmehrheit für die gewöhnliche Dauer von zwey Festen wieder erwählt. Für den verstorbenen Fahnenjunker Heinr. Asbed in Rukhause wurde auf Vorschlag des Herrn Chef und ganzen Vorstandes, dessen Bruder, Carl Theodor Asbed in Brind, einstimmig von der ganzen Compagnie erwählt.

Durch bey heutiger General-Versammlung sich eingefundenen Schützen ließen zur neuen Aufnahme sich vorschlagen:

- | | |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| 1. F. W. Schroer in Börde | 13. Carl Jellinghaus in Börde |
| 2. Gustav Hoesch in Börde | 14. Casper Bollmer in Börde |
| 3. Heinr. Wallenstein | 15. Wilh. Altenloh a. d. Brücke |
| 4. Carl Schilken auf Quabede | 16. Wilh. Helsenberg a. d. Brücke |
| 5. F. W. Schulte | 17. Carl Störring |
| 6. C. W. Wölkhaus junior | 18. Carl Stodeny |
| 7. Fried. Henze junior | 19. F. Willmuth |
| 8. Carl Henze | 20. H. H. Himmen |
| 9. Eduard Bilslein auf Bilslein | 21. Carl Werner |
| 10. Joh. Gerbracht in Börde | 22. Battefeld |
| 11. Casper Uebing auf Häufigen | 23. Fr. Schlasse a. d. Kaiser, |
| 12. Ferdinand Dannert in Börde | |

welche ohne Widerspruch von der Compagnie aufgenommen wurden.

Es wurde heute der Wunsch laut, daß das in den Statuten zur Aufnahme bedingte Alter von 20 Jahren auf 18 Jahren erniedrigt werden solle, worüber in der auf nächsten Sonntag, den 17. July, anberaumten neuen General-Versammlung der Compagnie die Genehmigung einzuholen ist.

Zur diesjährigen Feier ließen sich unter den bestehenden Bedingungen, nämlich: Beitrag Zahlung von Th. 1 $\frac{1}{2}$ für alte Schützen und Th. 1 20 g für neu hinzutretende aufschreiben.

Die Mitglieder des Vorstandes

- | | |
|--|-----|
| 1. Herr Chef, Bürgermeister Peters, Ehrenschuß | |
| 2. „ Adjutant Dan. Eiden in Börde . . | 1 5 |
| 3. „ Chef der Artillerie F. W. Schüren a. | |
| d. Mühle | 1 5 |

- | | |
|--|-----|
| 4. Herr Comp.-Führer Carl Helsenberg auf | |
| Helsenberge | 1 5 |
| 5. „ Casper Asbed auf Brinde | 1 5 |
| 6. „ Carl Th. Altenloh in Altenloh . . | 1 5 |
| 7. „ Carl Lohmann in Kranz | 1 5 |
| 8. „ Ernst Böing in Börde | 1 5 |
| 9. „ Fr. Wm. Lohmann junior in Alten- | |
| vörde | 1 5 |
| 10. „ Ferd. Bilslein in Börde | 1 5 |
| 11. „ Gustav Böing | 1 5 |
| 12. „ Fr. Rüggeberg in Effen | 1 5 |
| 13. „ Fähnrich Th. Carl Th. Asbed in | |
| Brinde | 1 5 |
| 14. „ Dan. Drevermann a. Jellinghausen | 1 5 |

Hier folgen 123 Schützen, die inkl. Vorstand 167 Thl. zahlten.

Ferner:

Fr. Kröner, Anpächter des unteren Feldes laut Verpachtung	43 —
Böing zahlte für Musik	10 —
Klein zu Altvörde	6 —
Wm. Haarmann fürs Feld	50 —
Entrée vom ersten und zweiten Tage	50 20
Einnahme für Schilder, berechnet Böing mit Schreiber . .	3 15
Für verkauftes alte Holz	2 8
Herr Spannagel senior	1 5
Für verkauftes Pulver nach Hagen	3 15
Freywillige Beiträge zur Dedung der Kosten für Musik	
nach dem Vogelsange und Ball	45 28
Ferner eingefommen	— 20

Th. 383 11

Börde, 17. July 1842.

Auf heute war die ganze Comp. verabladet und es wurde folgendes beschlossen:

Zuerst wurden die neuen Schützen der Comp. vorgelesen und sämtlich aufgenommen. —

Der Herr Fr. Rüggeberg in Effen, dem in der verflossenen Woche sein Sohn durch den Tod entrisen wurde, erklärte durch seinen Bruder, daß man für dieses Jahr einen Anderen wählen müßte, indem er in dieser Trauer dem Fest als Vorsteher nicht bewohnen könnte. —

Vom Vorstande wurden, da derselbe keine vorgeschlagen hatte, nach-

stehende vorgeschlagen: Herr Carl Stamm in Börde, Herr Fr. Henze junior in Börde, Herr Wm. Altenloh a. d. Brücke, und wurde Herr Wm. Altenloh durch Stimmenmehrheit, als Stellvertreter des Herrn Fr. Rüggeberg in Effen gewählt. —

Mit Herr Linden von Hagen, der auch in den früheren Jahren die Musik übernommen hatte, wurde heute folgendes abgeschlossen:

Derselbe übernimmt die Lieferung der Musik im Betrage von Th. 77 unter folgenden Bedingungen.

I.

Muß derselbe für 16 Mann gute Musici Sorge tragen, damit sie den Wünschen der Comp. entsprechen.

II.

Die Musik muß sich, nachdem die Comp. vom Felde des Abends bis ins Dorf gezogen ist, so theilen, daß sowohl Klein und Böing, so die Musik für die beyden Abende zum Ballo übernommen haben, gegenseitig zufrieden sind. — Für Trommel und Schellbaum auß Vinderhausen.

Früher hatten die Schützen nur einen Abend zum Ballo frey. — Es wurde aber beschloßen und von der Comp. genehmigt, daß sie in diesem Jahre à Person 5 sg. mehr zahlen müßten, wofür sie alsdann auf den beyden Sälen von Klein & Böing kein Entrée nöthig zu zahlen hätten, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß selbige auf dem Ballo in ihrer Schützenracht erscheinen. Falls selbige nicht ihre Schützenracht an dem Ballo anhaben, so sind die Schützen verpflichtet, das übliche Entrée zu zahlen. —

Der Schützendienner Wm. Kaiser erhält als Schützendienner, Tambour und für Anfertigung des Bogels statt früher gezahlte Th. 19.15 sg. nur Th. 15. — Der Tambour-Major bekommt statt Th. 4 nur Th. 3 in diesem Jahre, und die anderen Tamboure statt 3 Th. nur 2 Th. für die beyden Festtage. — Böing ist verpflichtet, an die Schützen-Comp. in diesem Jahre laut Uebereinkommen mit der Schützen-Comp. Th. 10 pr. Ct. zu zahlen und Dan. Klein hat an die Schützen-Comp. 6 Th. zu zahlen, da hingegen übernehmen die beyden die Beföstigung und das Logis für die Musici.

Der Vorstand.

Börde, 21. July 1842.

Der Vorstand war auf heute Abend im Hause des Ludwig Käufer versammelt und es wurde folgendes beschloßen:

Zu Fahnen-Offizieren wurden durch Stimmenmehrheit vom Vorstande erwählt: Casper Asbed auf dem Brinde und Gustav Böing in Börde.

Die Züge wurden wie folgt durchs Loos bestimmt:

1. Zug Carl Helsenberg auf Helsenberg
2. „ Ferd. Bülstein in Boerde
3. „ Ernst Böing in Boerde
4. „ C. Th. Altenloh ufd Altenloh
5. „ Wm. Altenloh an der Brücke
6. „ Dan. Drevermann auf Jellinghausen
7. „ Carl Lohmann in Boerde
8. „ Wm. Lohmann zu Altenvörde.

Der Dan. Dannert hat sich angeboten, das Entrée auf dem Felde p. Tag zu 23 sg. einzuhoben, welches vom Vorstande acceptirt wurde.

Schulte in Hinnenbergerheyde übernahm das Laden der Büchsen, wofür derselbe von jedem Schützen bis der Vogel abgeschossen ist vier Eg. verlangte, welches ebenfalls genehmigt wurde.

Pips übernimmt das Fahren der Kanonen zu Th. 1.15 sg.

Der Vorstand.

Boerde, den 25. July 1842.

Der Herr Ferd. Bülstein mußte unerwartet noch vor unserm Feste die Reise antreten und da die Zeit zu kurz war, die Comp. zur Wahl eines Stellvertreters zu verabladen, so wurde diese Wahl vom Vorstande vorgenommen und Hr. Schwedler durch Stimmenmehrheit als Stellvertreter ernannt. —

Hr. Dan. Drevermann konnte wegen Kränklichkeit dem Feste nicht beywohnen, weßhalb sein Bruder Carl als Stellvertreter ernannt wurde.

Der Vorstand.

Announce im

„Wochenblatt für den Land- und Stadtgerichtsbezirk
Schwelm und dessen Umgebung.“

Mittwoch, 27. Juli 1842.

Börder Schützenfest.

Unser laut Urkunden schon seit länger als 235 Jahren bestehendes Schützenfest soll auch in diesem Jahre in bisher üblicher Weise am 30. und 31. Juli erneuert werden, wozu wir Freunde des geselligen Vergnügens ergebenst einladen.

Börde, im Juli 1842.

Der Vorstand.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige erlaube mir einem auswärtigen geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich die Wirtschaft auf dem Schützenfeste übernommen habe. — Durch gute preiswürdige Weine und sonstige

Erfrischungen werde ich bei prompter und reeller Bedienung bemüht sein, die Zufriedenheit der geehrten Besuchenden zu erwerben.

Börde, im Juli 1842.

Wilh. Saarmann.

Ball-Anzeige.

Bei Gelegenheit des hiesigen Schützenfestes am 30. und 31. Juli ist hier bei mir Ball, wozu freundlichst einladet

Börde, im Juli 1842.

Ludw. Käufer.

Ball-Anzeige.

Auf obige Anzeige des löbl. Schützenvorstandes Bezug nehmend, werde ich im Saale des Herrn Carl Drevermann in Börde an beiden Tagen des Festes ein Ball veranstalten. Durch eine Abtheilung des Musikhors der hies. Schützengesellschaft so wie durch vorzüglich gute Weine werde ich den mich durch ihren Besuch Beehrenden den Aufenthalt so angenehm als möglich machen, und verspreche mir daher zahlreichen Besuch.

Altendörde, im Juli 1842.

Dan. Klein.

Ball-Anzeige.

Am 30. und 31. d. Mts., als den Tagen des hiesigen Schützenfestes ist bei mir Ball, wozu ich ergebenst einlade.

Börde, den 25. Juli 1842.

Bilstein.

Börde, den 30. July 1842.

Am ersten Tage des Schützenfestes.

Nachdem wir unsern Chef den Herrn Bürgermstr. Peters mit der sämtlichen Comp. bis zur Grenze abgeholt hatten, begab sich die Comp. nach dem Dorfe zurück und nachdem der Schützen-König Peter Kruse unter dem Donner der Kanonen an seiner Behausung abgeholt war, marschirte die Comp. nach dem Schützenfelde.

Zuerst wurden die Schieß-N^o verlost und hatte der Carl Wolf das Glück dasjenige N^o zu ziehen, so für Se. Majestät unsern allgeliebten Landes-Vater bestimmt war. —

Die ganze Comp. trat bei diesem Schutze unters Gewehr und wurde zu Ehren Sr. Majestät presentirt. — Wir alle standen voller Erwartung ob er auch wohl den Vogel trafe. Welcher Jubel wurde laut, indem derselbe nicht nur den Vogel traf, sondern auch ein Flügel herunterstieß. Das Fest wurde durch diesen Glücksschuß um ein bedeutendes erhöht, und wird Sr. Majestät hierüber Bericht erstattet werden.

Börde, den 31. July 1842.

Am zweiten Tage des Festes!

Das ungünstige Wetter so uns am ersten Tage so hart heimsuchte

verfolgte uns auch am zweiten Tage, doch klärte sich solches am Nachmittage auf und wir zogen frohen Muths nach unserm Schützenfelde. —

Gegen 6 Uhr geschah der Königsschuß und zwar von Wm. Klein am Röhsteiche. Allgemeine Freude theilte sich unter den Schützen, indem es einen jungen Mann getroffen, der von uns allen geliebt und geachtet ist. — Die Krönung geschah in üblicher Weise und nachdem demselben der silberne Vogel umgehangen war, wurde der für den Schützen-König bestimmte silberne Becher mit Wein gefüllt und von unserem Chef Herrn Brmstr. Peters überreicht. — Der Becher wurde zuerst auf das Wohl des Schützenkönigs geleert, worauf der Schützenkönig den Becher circuliren ließ und unsere Comp. ein Lebehoch brachte. —

Die Pfänder erhielten:

1. Carl Wolf für Se. Majestät unsern lieben König
2. Carl Henze in Börde
3. Casper Schillen am Stollen
4. Th. Hellenberg in Börde
5. Carl Th. Altenloh a. d. Altenloh.

Diese sich ausgezeichnete Schützen erhielten unter gewöhnlicher Feierlichkeit zum Andenken einen silbernen Löffel. —

Möge unser Fest noch viele viele Jahre in der Einigkeit gefeiert werden, womit solches auch dieses Jahr gefeiert wurde. — Wem der Dank gebühret, daß unser Fest auch dieses Jahr nichts an Glanz verlohren hat, wissen wir alle, er gebühret unserm Chef Herrn Bürgermeister Peters.

Börde, den 27. August 1842.

Am heutigen Tage wo das allgeliebte Königs-Paar unsere Gegend namentlich die Enneperstraße passirte, beschloß die sämtliche Schützen-Comp. denselben am Vogelfange zu begrüßen und ihm den für Se. Majestät bestimmten Löffel zu überreichen. —

Der Schützen-Vorstand hatte einige Tage früher einen Brief an Se. Majestät gerichtet, welcher die ergebene Bitte enthielt, daß Se. Majestät die Gnade haben möchte, am Vogelfange einige Augenblicke stille zu halten. —

Diese Gnade wurde uns am heutigen Tage zu Theil und wurde demselben sowohl wie der Königin einen Becher mit perlenden Wein, so wie den für ihn bestimmten Löffel überreicht und zu unsrer aller Freude wohlgefällig aufgenommen. — Der Brief so dem Löffel beigelegt war, lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Aus Urkunden geht hervor, daß seit jener für die Grafschaft Marl
denkwürdigen Zeit, wo ihnen das Glück wurde, sich Untertanen seines
jetzigen erhabenen Herrscherhauses nennen zu dürfen, in Börde ein
Schützen-Verein bestanden, und daß seitdem das Schützenfest stets in
Liebe und Anhänglichkeit zu den verehrten Landesvätern mit Ordnung
und Eintracht gefeiert worden ist. —

Eine erhabene Freude, welche die verschwundene Jahrhunderte
jedoch noch nicht vergönnt, wurde bey der diesjährigen Feier des Festes
am 30. July allen Festgenossen und der ganzen Gemeinde Börde da-
durch zu Theil, daß es dem Schützen Carl Wolf Hier selbst gelang, auf
den ersten, ihm durchs Loos zugefallenen Schuß, den er für Se.
Majestät thun zu dürfen das hohe Glück hatte, das erste Pfand den
rechten Flügel des 80 Fuß hoch schwebenden Vogels zu treffen und
abzuschießen, wofür ein silberner Löffel als ein Andenken gesetzt war.

Er. Majestät erlauben uns allergnädigst den Löffel als ein kleines
Zeichen der höchsten Ehrerbietung und der innigsten Anhänglichkeit der
Gemeinde Börde anbieten und hiermit allerunterthänigst überreichen
zu dürfen. —

Es erstirbt in der tiefsten Ehrfurcht
Er. Königl. Majestät

allerunterthänigst

Im Namen der Schützen-Comp.

Der Schützen-Vorstand.

Peters. Dan. Eiden. F. W. Schüren. Carl Selkenberg. Casper Asbed.
Carl Th. Altenloh. Carl Lohmann. F. W. Lohmann. Gustav Böing.

Carl Th. Asbed. W. Altenloh. Rudolph Schwedler.

Carl Drevermann. Ernst Böing.

Börde, den 27. August 1842.

Kosten-Berechnung des Schützenfestes
am 30. & 31. July 1842.

1. Eine neue Vogelstange gekauft von Casp. Hartfort auf Hartforten	Th. 12 — —
2. Eine Kletterstange von Christ. Hartfort	" 2 — —
3. Fuhrlohn hiervon an Carl Schüren	" 1 15 —
Verzehr der Arbeitsleute	" — 15 —
4. Für die beyden aufstehende Pöste von Romberg auf Boßwinkel	" 3 15 —

5. An die Frau Wt. Höfinghoff für das Letzte so wie für das diesjährige Fest	" 3 — —
6. Fuhrlohn der beyden Pöste von Boßwinkel	" — 20 —
7. Fracht für Pulver	" — 10 —
8. Zahlung an Carl Schillen für Nägel	" 1 10 11
9. Gustav Goebel in Brederfeld, Pulver	" 23 14 —
10. An vom Berg für einen Kittel für Sturm	" — 25 —
11. An Seiler und Bindfaden	" — 18 —
12. Scherz in Schwelm, Druden der Lieder	" 6 15 —
Botenlöhne	" — 10 —
13. . . Stk. Eppoletts von Hr. Carl Spannagel gekft.	" 15 — —
14. An Binden von Hagen für Musik laut Accord	" 77 — —
15. Schreiber in Schwelm, Silberarbeiter	" 38 — —
16. Buchbinder Hoesch, Einbinden der Lieder u. Schieß No.	" 6 14 2
17. Einrückungs-Gebühren, Elberfeld 1. 6., Schwelm 11. 6., Hagen 10.	" 1 21 6
18. Für die beyden Postpferde von Möllenhoff-Hagen mit Trintgeld	" 2 15 —
19. Seiler und Bindfaden an Epting und für Stride	" 1 5 —
20. Laut Rechnung von Epting diverser für den Hr. Chef	" — 17 6
21. H. C. vom Berg für Tücher an der Kletterstange	" 1 6 —
22. Für Birnen von Schröder für die Kinder	" — 10 —
23. Johann Gerbrecht für die Uniformen des Tambour- Major und 3 Tambouren	" 4 26 6
24. Für Anstreichen der Rappen für Tambours, Auf- rücken der Krone	" 1 5 —
25. Für Böller als Helfer der Bekränzung	" 1 5 —
26. Für Welscheholz do. und Bewachung	" 2 — —
27. An Christian vom Bodenhagen für Baum und Laub zur Bekränzung	" 1 10 —
28. An Airling für Reperatur der Kanonen	" 2 3 6
29. An Jakob Riffel für Reperaturen lt. Rechnung	" 1 1 —
30. An Käufer fürs Feld	" 10 — —
31. An Einrückung im Hagenschen Wochenblatt	} siehe Nr. 17.
32. " do. im Schwelmer do.	
33. " do. in Elberfelder Zeitung	
34. An Tambour-Major Heringhaus	" 3 — —
35. An Tambour Brüssel	" 2 — —
36. An Nagel für Tragen der Trommel	" 1 10 —
37. An Jüngermann lt. Accord, für Stadenzaun, Schieß- zelt, Ordnungszelt, Aufbauung des Musitzeltes und Abholung und Zurückbringung desselben	" 22 — —

38. An denselben Tagelohn für Zurechtstellung der Vogelstange	Th. 4 23 6
39. An Lampmann in Hagen	" 7 16 8
40. An Porto, Pap. Lampmann, Brief nach Brederfeld, Brief nach Schwelm, 3 Briefe nach Hagen, 1 Brief nach Wetter	" — 16 —
41. Canoniers	
1. Lange	" 2 — —
2. Schilken	" 2 — —
3. Ebbinghaus	" 2 — —
4. Bösebed	" 2 — —
5. Kirling	" 2 — —
6. Schroer	" 1 15 —
7. Lips für Fahren der Kanonen	" 1 15 —
42. Bösebed, Beuteln Nählohn	" 1 20 —
43. Penwik, Tambour	" 2 — —
44. Wm. Kaiser als Trommelschläger, Schützenknecht und für den Vogel	" 15 — —
45. An Brantwein für Aufrichten der Vogelstange, Canoniers beim Sade füllen und Bekränzung	" 1 10 —
46. An Welscheholz noch für 1 Tag	" — 10 —
47. An Langenscheid fürs Feld	" — — —
48. An Carl Werner für Wasserfarbe	" — — —
49. An Levy Israelis laut Rechnung	" 11 2 9
50. An Trappe für Feuerwerk	" 3 — —
51. An Leinwand auf Musitzelt vom vorigen und dieses Jahr	" 4 25 —
52. An Haarmann lt. Rechnung	" 38 5 —
53. An Böing für Mittagessen und Wein der dazu eingeladenen Schützen-König und Carl Wolf usw.	" 3 5 5
54. An Heinr. Schüller für Reperatur der Kanonen	" 1 21 6
55. An Died. Laport	" — 24 6
56. An Schreiber für Löffel u. für Se. Majestät	" 8 20 —
57. An Kirling für Reperatur der Kanonen	" 1 10 —
58. Für Tragen der Trommel nach dem Vogelsang	" — 25 —
59. An Linden aus Hagen für die Musik	" 38 — —
60. Verzehr für die Musici am Vogelsang	" 6 15 —
61. An Brühl	" — 15 —
62. An Verzehr der Musici bei Böing die Hälfte	" 2 6 —

Th. 412 25 1

Abschluß pro 1842.

Einnahme	Th. 383 11 —
Ausgabe	" 412 25 1
	Manco Th. 29 14 1
Hiervon der Ueberschuß pro 1837	" 5 25 8
	bleibt Rest Th. 23 19 5

Revidirt, richtig befunden und abgeschlossen am 5. July 1743.

Der Vorstand.

Peters. Gustav Böing. R. Schwedler. Carl Lohmann. Carl Th. Asbed.
Carl Altenloh. Carl Helfenberg. Ernst Böing.

Bemerkenswert in der Geschichte des Börder Schützenvereins ist wieder das Jahr 1857, das am 8. und 9. August die 250 jährige Jubelfeier brachte. Die schon nicht mehr überaus große Zahl von Bördern, die als Erwachsene an diesem Fest teilnahmen, erinnert sich noch heute gern jener frohen Tage. Nach ihrer Aussage ist damals ein wirkliches Volksfest veranstaltet worden, an dem nicht nur im Liede, sondern tatsächlich „die Kaufmannsfeder dem Hammerstiel freundbrüderlich die Hand reichte“. Wie seit 1831, so waren auch in diesem Jahre wieder Schützenlieder gedichtet und gedruckt worden. Es heißt in der Abrechnung „Einnahme für die Liederbücher 16 Thl. 3 Sgr. 4 Pf. und Ausgabe für Druck der Schützenlieder 560 Stück 10 Thl. 25 Sgr.“ Noch heute sind Teile dieser Lieder²²⁾ im Gedächtnis jener Alten. Ihnen verdanken wir auch den „Großen Jubel-Gesang“, der nach der Melodie ging: „Polen ist noch nicht verloren“. Ein paar Strophen daraus lauten:

„Seh ich frohe Börder Schützen
Euch vereinet heut,
Seh im Geist ich bei euch sitzen
Ahnen alter Zeit.
Chronika, die alte sagt:
Vor zweihundertfünfzig Jahren
Schoß man hier schon nach dem Ziel
Bei dem Schützenspiel.“

Gerne freuten sich die Alten,
Gern bei Spiel und Tanz.
Weiter drum sei Frohsinns Walten
Wie der Sonne Glanz.
Chronika usw.

Jene Alten waren bieder,
Standen fest und treu.
Alte Treue lehre wieder,
Bleibe ewig neu.
Chronika usw.

Drum so sei im Schützenbunde
Lieb und Einigkeit.
Immer schall aus unserm Munde:
Hoch die alte Zeit.
Chronika dann einstens sagt
Noch nach vielen, vielen Jahren:
Börde blüht und nie zerfiel
Unser Schüttenpiel."

Nach dieser Jubelfeier scheint allmählich die Schützenache etwas vernachlässigt worden zu sein. 1865 hat man beschlossen, mit dem Kriegerverein gemeinschaftlich ein Fest zu feiern, was vermutlich auch geschehen ist. Später sind wohl Spaltungen im Verein entstanden und so wurde 1871 der Schießverein oder die Schützengilde gegründet, die an der Bösebecke ihren Sitz hatte, wo das Schießhaus noch jetzt vorhanden ist. Dieser Verein hatte die Mehrzahl der Mitglieder des alten Vereins mitbekommen und jener ist bis zum Jahre 1890, als eine Vereinigung beider Gesellschaften zustande kam, wenig gebraucht worden. Aus dem Jahre 1870 berichtet noch das alte Protokollbuch, daß man von dem inzwischen auf 83 Thl. 9 Sgr. angewachsene Vermögen des Vereins 50 Thl. der Sparkasse überwies und das übrige einem alten Schützenbruder zur goldenen Hochzeit als Geschenk darreichte.

Von 1890, in welchen Jahre unter dem damaligen Vorsitzenden Carl Spannagel ein besonders großartiges Fest abgehalten wurde, herrschte wieder rege Tätigkeit im Schützen-

Jahr	Zahl der Schützen	Einnahme	Ausgabe	Schützenkönige
1829	113	135 Thl. 24 Sgr.	207 Thl. 16 1/4 Sgr.	Friedrich Albers von Eddinghausen.
1830	122	169 " 5 "	223 " 4 1/3 "	Casper Kartenberg an der Nehr
1831	118	184 " 6 1/2 "	196 " 25 1/4 "	Carl Thun in der Nischebecke
1832	122	254 " 7 5/6 "	395 " 24 1/2 "	Landrat Gerstein in Hagen
1833	136	234 " 24 1/2 "	285 " 9 1/12 "	Heinrich Drevermann
1835	121	439 " 18 "	384 " 27 3/4 "	Friedrich Lehmann
1837	119	367 " 22 1/4 "	361 " 27 1/4 "	Friedrich Hilgeland in Börde
1840	144	342 " 8 "	334 " 4 7/12 "	Peter Kruse auf der Quabede
1842	137	389 " 5 1/3 "	412 " 25 1/3 "	K. W. Kleine am Rötteleich
1845	96	258 " 25 "	252 " 23 1/6 "	P. C. Waldmann im Dorf
1850				Carl Schulte vom Steherberg
1857	113	553 " 27 1/3 "	462 " 24 "	Ferdinand Heringhaus in Börde
1872				Wilhelm Griefenbed
1875				Wilhelm Griefenbed
1883				Wilhelm Griefenbed
1885				Adolf Göding
1886				Daniel Thun
1888				Friedrich Schidhaus
1890				Ernst Kleine am Rötteleich
1896				Julius Nischebed
1900				Otto Boormann
1904				August Bülbring

Schieß-
verein

verein. Man legte in der Hinnenbergerheide einen Schießstand an, übte dort bei günstigem Wetter sonntäglich sich „im Gebrauch der Waffe“ und feierte kleinere Feste, denen nach Zwischenräumen von einigen Jahren große Schützenfeste, meist am Höfinghose abgehalten, folgten. Solche Schützenfeste waren nach 1890 in den Jahren 1896, 1900 und 1904. Diese Angaben führen schon ins 19. Jahrhundert und zu der jetztigen 300 Jahrfeier, deren Geschichte zu schreiben späteren Zeiten überlassen bleibt. Dem Fest aber: „Gut gelingen“ und dem Festort und dem Veranstalter, dem Börder Schützenverein „Gute Zukunft“, damit

Chronika dann einstens sagt
Noch nach vielen, vielen Jahren:
Börde blüht und nie zerfiel
Unser Schützenspiel.



Anmerkungen.

¹⁾ Für die Geschichte des Schützenwesens im allgemeinen leisteten Dienste „Erdmann, Versuch zu einer umständlichen Historie vom öffentlichen Armbrust- und Büchsen-Schießen“ (J. G. Löwe, Leipzig 1737) „J. C. Hendel, Archiv für deutsche Schützengesellschaften“, 3 Bände (Hendel, Halle a. d. Saale 1801–1803) und „A. Edelman, Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte“ (E. Pohl, München 1890). Die wichtigste Urkunde für die Geschichte des Börder Schützenvereins ist das 1683 angelegte alte Protokollbuch, das den mit vielen Schnörkeln versehenen Titel trägt: „Ausführlicher und umständlicher nachricht, wie es Zu Börde Von uhralters biß aufs Jahr 1607 d. 26 ten Aug. und von dato ins Jahr 1683 den 25 ten Juny mit dem Schützen Spiel gehalten, und ferner unverbrüchlich gehalten werden soll.“ Es berichtet über die Jahre 1607, 1683, 1720, 1744 bis 1790, 1829 bis 1833, 1835, 1837, 1840, 1842, 1845, 1850, 1857. Älter als dieses Urkundenbuch und

älter als die nicht mehr im Original aber in „gleichlautender Abschrift“ in jenem Buche als erstes Schriftstück wiedergegebene Kirchspielsvogelschießenordnung ist der silberne Vogel der Schützenkette. Dieser und die mancherlei Medaillen jener Kette bilden mit ihren zahlreichen, in den Vogel teils von den Schützenkönigen selbst eingravierten Namen und Zahlen auch eine Art Urkunde, die hier und dort sonst nicht Vorhandenes bietet und in vielen Fällen die Angaben des Schützenprotokollbuches als richtig bestätigt. Von 1829 treten als neue Quellen die auf dem hiesigen Amte vorhandenen Akten hinzu, denen in gewisser Weise Fahnen, Schützenbecher und sonstige Schießprämien zuzuzählen sind. Für 1842 ist auch das „Wochenblatt für den Land- und Stadtgerichtsbezirk Schwelm und dessen Umgebung“ und für 1857 „Der Beobachter an der Bergisch-Märkischen Eisenbahn“ benutzt worden. Neben diesen beiden Vorgängern der jetzigen „Schwelmer Zeitung“ tat auch für jene Zeit einige glaubwürdige Ueberlieferung ihre Dienste.

²⁾ Vergleiche S. 18 und 49.

³⁾ Jacob zum Bilstein und Evert zu Bberen Rotthausen waren bis 1618 Kirchmeister, am 4. April dieses Jahres legten sie Rechnung ab.

⁴⁾ Vergleiche S. 16.

⁵⁾ Edelman, Schützenwesen und Schützenfeste S. 94: „Die Vorstände der Schützenbrüderschaften hießen auch Brudermeister“.

⁶⁾ Zum Gebrauch in der Kirche.

⁷⁾ Wahrscheinlich jetzt Wiemerhof.

⁸⁾ Von Steinen sagt in seiner Westphälischen Geschichte (1757): „Zu dieser Kirche gehöret eine Vicarie, welche halb vom Prediger, wegen Verrichtung der Nachmittags Predigten, halb vom Schulmeister abgenutzt wird“. Pastor Reichenbach, unter dem 1780 die jetzige Börder Kirche gebaut wurde, verkaufte mit andern Kirchengütern auch den Vicarientotten in der Asbede (Aske).

⁹⁾ Im 18. Jahrhundert erhielten die Schützenkönige stets Hute im Werte von 1 rthl. 30 stbr. Den letzten Hut bekam Joh. Henr. Schilden auf Ebbinghausen 1788.

¹⁰⁾ Ort ist der vierte Teil einer Sache, so hießen die Aichtschillingsstücke als der vierte Teil des Reichsthalers Ortsthaler oder Reichsort.

¹¹⁾ Brüche oder Brächte, im mittelalterlichen Rechtswesen, besonders in Niederdeutschland, Bezeichnung der geringeren Verbrechen sowie der darauf gesetzten Strafe, besonders Geldstrafe, die bei Zahlungsunfähigkeit der Verurteilten in körperliche Züchtigung umgewandelt wurde.

¹²⁾ Jacobi, Berg-, Hütten- und Gewerbe-Wesen des Regierungsbezirks Arnsberg (Herlohn 1857) S. 58: „Wie die Brauerei unter den bürgerlichen Nahrungen des Hellwegs überhaupt damals (zu den Zeiten

des Mittelalters) eine sehr hervorragende Stellung einnahm, so zeichnete sich Unna ganz besonders durch sein Bier aus, welches weithin verschifft wurde, doch schon von Steinen sagt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1757): „man könne davon kein großes Rühmen mehr machen“.

¹³⁾ Nach einem noch vorhandenen Grabstein lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein Jacob Bilsstein.

¹⁴⁾ Erdmann sagt in seinem „Versuch zu einer umständlichen Historie vom öffentlichen Armbrust- und Büchsen-Schießen“ S. 57: „Man bedient sich auch einer aus Holz verfertigten Scheibe, worauf man eine Figur insgemein aus der Heydnischen Mythologie, oder sonst ein Sinnbild mahlen läßt. Der Mittel-Punct ist mit einem schwarzen Rund bezeichnet, und wenn sich Streitigkeiten ereignen, wer am nächsten an dasselbe getroffen, so muß das Circul-Maas den Ausschlag geben“.

¹⁵⁾ Vergleiche S. 15.

¹⁶⁾ 1720 wurde bestimmt: „Weilen bißhero unter denen, so ohne Leibes erben absterbende Einige Streitigkeit entstanden, solchen aber Vorkommen, so ist einmahl Vor all darin bewilliget und geschlossen, daß inskünftige diejenige so in etwa ihre eigene Gewinn und Gewerch treiben, daß diejenige ohne ansehenden Jahren, der persohnen, sollen aus ihren mittelen oder Zukommenden Kindes quoten an die Brüderschaft eine tonne Reut Bezahlen mit 1 rthl. 15 stbr. Diejenige aber so bey ihren Eltern an ihrer Kost und Arbeit noch sein, und Vor sich keinen Gewinn oder Gewerch treiben dieselben sollen frey gelassen werden biß sie daß 25 te Jahr erreicht haben, wenn sie aber darüber kommen, so soll nach Absterben des 25 ten Jahrs ebenfals dafür bezahlt werden Eine tonne Reut oder mit 1 rthl. 15 stbr. Zu Bezahlen“. — Diese Abgabe wurde auch sterbtonne genannt.

¹⁷⁾ Wie in der Stadt das Bürgerrecht zu gewinnen war, so mußten in der Baur (Bauerschaft), hier Voerder Baur, die Neueingezogenen das Baurrecht gewinnen.

¹⁸⁾ „Dafern in Olpe ein Bruder oder dessen ehelich Weib mit Tod abgegangen war, kamen sämmtliche Brüder vor dem Hause des Verstorbenen zusammen, ehe und bevor die Leiche aufgehoben und herausgetragen wurde, „ehrbärdlich gekleidet“ derselben zu folgen, die gebührlichen Opfer im Seelenamte zu verrichten und des Verstorbenen im Gebete sich zu erinnern.“ (Edelmann.)

¹⁹⁾ Wann das Kapital ausgeliehen wurde, ist nicht ersichtlich. 1744 bis 1749 sind die Zinsen von dem Schuldner Behling jedes Jahr bezahlt worden. Dann scheint dieser verstorben zu sein. 1750 heißt es: „Vogel Renthe Cessirt pro hoc anno weil darüber streit vorgewesen.“ Unter der Ausgabe des Fouriers und Munsterschreibers ist in diesem

Jahre auch angegeben: „Wegen Ablegung der Erb Renthe zu Behling ist laut abgehandelten acten und beiliegender Specification an Process Rüste Verwendet worden 3 rthl. 45³/₄ stbr.“ Für die Zeit vom 24. Juni 1750 bis 24. Juni 1751 zahlt Hermann Caspar Bösebed die Zinsen, von da ab Peter Saalman. Dazu folgendes aus dem Protokollbuch: „Wegen dieser Renthe ist Zu Notiren, das daß Capital Von Henrich Behling herrührend an Herrn Saalman gegen 5 Cpr^o Verliehen, wofür eine gerichtliche obligation heraus gegeben, welche in Copia Zur Nachricht hiebey Von Wort Zu Wort gleichlautend abgeschrieben worden, das original aber zur Verwahrung in das Kircken Scrinium gelegt. Weshalben der abgestandene Schützen König Everhardt Wilhelm Sichelschmidt und abgestandene Major Henrich Caspar Quabeck, als welche solche Gelder Zur überzahlung in händen gehabt desfalls Vollen Kommen entlediget und entlassen werden. Actum Voerde im Haupt Quartier ut Supra“.

Und ferner: „Copia der Obligation auf Joh. Peter Saalman sprechend. Von 25 rthl. Capital. Seiner Königlichen Majestät in Preussen Hogrefe der Stadt und HochGerichts Schwelm Ich Bernhard Henrich Steinweg, Urkunde und Bezeuge hiemit, daß Hans peter Saalman, samt deßen Ehefrau, Anna Gerdrut Hoppe, dato Vor mir in persohn erschienen, freywillig ausgezeiget und außgesagt: Was gestalt die Voerdische Schützen Compagnie ihnen auf ihr begehren in Species Ducaten jedes Stück Zu 2 Rthl. 50 stbr. ad 22 Rthl. 40 stbr. und in Gangbahrem Couranten Gelde 2 rthl. 20 stbr. Und also Zusammen 25 Rthaler Schreibe Zwanzig fünff Reichsthaler, Baar geliehen und Vorgestredet, sie auch diese Gelder welche ihnen Von Henrich Caspar Quabeck richtig überzahlet worden, Zu Verbeßerung ihres Hauses, wohl hinwiederum Verwendet hätten. Dahero auf die Einrede nicht gezahlten Geldes wohlaußdrücklich renuncirten, Gelobten und Versprachen Zugleich obgedachtes Capital derer fünff und Zwanzig Reichsthaler, wann die Looskündigung ein oder anderseits ein Jahr Vor der Verfallzeit, so auf den 25ten Juny geschicht, in Vorgestredten oder alsdann gangbahren und Vollgültigen Münz-Sorten Baar wieder Zu zahlen und abzulegen, biß dahin aber jährlich und alle Jahr auf gefagten 25ten Juny festgesetzt. Das Landübliche Interesse mit einem Rthl. fünfzehn Stüber daVon ohnsehlbar Zu entrichten und abzuführen, Zu deßen Versicherung wolten sie debitores besagter Voerdischen Schützen Compagnie ihre Gerayde und ungereide Güter in Specie aber ihre in Voerde gelegene Behausung samt dazu gehörigen Kircken Eighen und Begräbnüßen, in vim Constituti possessory (jedoch daß die Special Hypotheque nicht der generalen, noch diese jener hinderlich seyn solle) Zum Gerichtlichen Unterpand Kraft dieses gesetzt

und verschrieben haben um sich daraus im ohnverhofften Mißzahlungs fall für Capital, interesse, Rosten und Schaden, nach dem Nantissement-Recht allenfalls durch parate Executions- und distraktions-mittel nach willkühr Bezahlt machen zu können Renunciirten anbey auf alle hierwieder etwa Zustatten kommende Exceptiones und Einreden Geist- und Weltlicher Rechten, insbesondere auf die Einrede anders geschrieben als Verhandelt, forths Zwangs u. Ungleiches auf die Indulta moratoria oder Aufstunds Briefe, und wie die sonst nahmen haben mögten. Deßen Zur Wahrheits Urkundt ist gegenwärtige Obligation und Pfand Verschreibung, auf das Debitoren Requisition, darüber Ausgefertiget, und von demselben nach Vorher geschēhener deutlicher Verlesung, unterschrieben so dann Von mir anfangs erwehnten Hogrefen, Vermitteltz meines hiervorgebrückten Gerichtlichen Insigels, wie auch meiner, und des Actuary Judicii unterschrieben in allen puncten und Causalen gerichtlich Confirmiret und Bestättiget, mithin Zum Hypothequen protokoll aufgenommen, desgleichen ins Grund und SchuldenBuch der Voerder Baur-schafft sub Nro. 86 eingetragen worden. So geschēhen

Schwelm, d. 29. Juny 1751.

L. S.

jud.

fol.: 45 fbr.“

Johannes peter Saalmann

Vor mich und meine Frau.

B. H. Steinweg

W. B. Bolling actuar.

Saalmann starb in den 70er Jahren. Die Witwe bezahlte nicht regelmäßig die Zinsen (1784 doch, dann wieder 1789, aber nur für ein Jahr). Ueber den weiteren Verlauf ist nichts bekannt. Vielleicht ist das Kapital nicht zurückgezahlt worden, da bald darauf die Schützenjache einschloß. Nebenbei bemerkt, würde jene Schuld jetzt nach 120 Jahren bei einem Zinsfuß von 4% zu einem Kapital von rund 5000 Mk. angewachsen sein. Es findet sich allerdings bei der Wiedererneuerung der Schützenjache 1829 folgende Angabe: „Durch den zeitlichen Prediger Westhoff empfangen hinzu den vom letzten Schützenfeste noch bestehenden Schützenfonds 38 Thl. 13 Sbr. 10 Pf., worüber unter Anerkennung seiner vielen Bemühungen mit herzlichem Dank die gebührende Quittung erteilt“. Ob jene 25 Rthl. mit bei dieser Summe sind, ist nicht ersichtlich.

²⁰⁾ Jacobi, Berg-, Hütten- und Gewerbe-Wesen des Regierungs-Bezirks Arnsberg (Merlohn 1857) S. 59 über Hamm: „Daneben war die Brauerei, besonders des damals (Anfang des 18. Jahrh.) sehr berühmten Reuts, einer Art Weißbier, genannt nach dem Erfinder Reut, eine reichliche Nahrungsquelle. Am Ende des 17. Jahrhunderts pries ein Reimschmied die Stadt Hamm mit den Worten:

„Hamm ist der kleine Haag, das Martbein in der Markt,

Hamm ist der Musesitz, da sind die Leute stark,

Hamm gibt uns gute Fisch, Hamm gibt uns gute Schinken,

Hamm gibt vor wenig Geld den besten Reut zu trinken.“

²¹⁾ Karl Prümer erzählt in einem Aufsatz „Die Industrie im westfälisch-märktischen Industriebezirke“ in dem Buche „Carl Hüter, Vom Stamm der Eiche, G. D. Baedeker-Essen 1901“: „Um die intelligente Bevölkerung im Lande zu halten und die einträgliche Industrie zu stützen, wurde das Ausnahmegegesetz der Militär- oder Kantonfreiheit für die Industrieplätze: Hagen, Schwelm, Enneperstraße, Merlohn, Altena, Lüdenscheid u. a., welche gemeinschaftlich ein jährliches Lösungsgeld von 15 000 Thaler an die Regimentskassen zu zahlen hatten, erlassen. — Zur Zeit des alten Fritz war eines der tüchtigsten preußischen Regimenter das Hammische Regiment, unter dem Kommando des Generals von Wolfersdorff, dem, seiner militärischen Verdienste wegen, Friedrich der Große dieses Regiment verliehen und ihm die königliche Domäne Ostholz zum Geschenk gemacht hatte. Dieser General von Wolfersdorff verbreitete Schreden in Westfalen durch seine rücksichtslosen Werbungen kräftiger Leute für sein Regiment, bei welchen ihm jedes Gewaltmittel recht war. Er hatte eine Vorliebe für kräftige Gestalten, wie weiland König Friedrich Wilhelm I. für seine „lieben, langen Kerls“. Im übrigen erwies sich von Wolfersdorff als ein prunkliebender, eitler Patron. Er versuchte selbst Fürst zu spielen, residierte in einer am Nordwall gelegenen Burg in Hamm, fuhr vier- oder sechspännig, meist mit reichgeschmückten Schimmeln, und nahm sogar ein Hautboistenkorps zu sich in den Wagen, welches, wenn der General durch die Stadt fuhr, eins aufspielen mußte. — Einst war er nach Altena gekommen. Und als er dort die kräftigen Gestalten der Schmiede und Drahtzieher (Zöger) gesehen hatte, erwachte in ihm alsobald der Wunsch, einer Anzahl davon habhaft zu werden. Die Altenaer aber ahnten nichts Gutes und trafen beizeiten Vorsichtsmaßregeln, und das war ihr Glück. Eines Tages stürmte ein Bote in die Stadt und meldete: Wolfersdorff rückt mit einer Kompagnie Soldaten heran. Eine gewaltige Aufregung ergriff die Bürger, die Sturmglocke wurde geläutet, und der Haupteingang zur Stadt, eine schmale Straße, besetzt. Als Wolfersdorff einzurücken versuchte, wurde ihm ein seltsamer Empfang bereitet. Nämlich die Zöger hielten ihm glühende Eisenstäbe entgegen, welche alsbald nach ihrem Erkalten durch neue ersetzt wurden. Weiber gossen den Soldaten siedendes Wasser auf die Köpfe. Ein gewaltiger Wirrwarr entstand. Vergebens suchte Wolfersdorff vorzudringen, denn seinen Soldaten standen keine scharfen Patronen zur Verfügung, und die Zöger hielten stand und wichen nicht von der Stelle. Auf beiden

Seiten gab es schwere Verwundungen, und endlich mußte Wolfersdorff mit seinen Soldaten unverrichteter Sache abziehen. Am folgenden Tage nach dem Ueberfall hielt der Pfarrer von Altena eine Dankpredigt über die Textworte, welche im 2. Buch der Könige, Kap. 19, Vers 28, verzeichnet stehen und also lauten: Weil du denn wider mich tobest und dein Uebermuth vor meine Ohren heraufgekommen ist, so will ich dir einen Ring an deine Nase legen und ein Gebiß in dein Maul und will den Weg wieder umführen, da du hergekommen bist. — Am selbigen Tage ging auch eine Beschwerde an den König Friedrich den Großen ab und dieser erließ sofort folgende Rabinettsordre:

„Mein lieber General Wolfersdorff!

Es ist offiziell angezeigt, welche Disturbationen Er in dem Städtchen Altena gemacht hat. In Erwägung Eurer sonstigen Meriten, will ich diese mauvaise Geschichte für diesmal pardonniren, werde Euch aber nach Spandau schicken, wenn Ihr je eine ähnliche Abnormität Euch solltet zu Schulden kommen lassen.“ —

Der General von Wolfersdorff machte sich herzlich wenig aus dem königlichen Nasenstüber. Er ließ nach Empfang des Briefes das Regiment antreten und sprach, wobei er die königliche Rabinettsordre in der Hand hielt: „Federhelden, Fuchschwänzer haben uns bei Sr. Majestät angeklagt. Nun, Strafe muß sein, dem Einen so, dem Andern anders, und da ist keiner ausgenommen. Wir danken für die wohlgemeinte gnädige Strafe und wollen um so treuer unsere Schuldigkeit thun; die Ehre des Regiments soll unser Augäpfel sein. Paßt auf, Soldaten: Vivat, der König hoch!“ Ein gewaltiges Vivat erscholl und Trommeln und Pauken ertönten drein. Zur Feier dieses Tages gab der General dem ganzen Regiment ein Festessen.“

²²⁾ Durch Herrn Schöpplenberg wurde dem Verein kurz vor dem Feste ein Exemplar dieser „Fest-Gesänge“ freundlichst zugestellt.



Der historische Festzug.^{*)}

Aus der Geschichte des Vereins zusammengestellt von W. Crone.

1. Gruppe (aus der vorgeschichtlichen Zeit des Schützenvereins): Ein Herold. — Ein Prosch und elf Landsknechte. — Ein Planwagen mit Marketenderin und zwei Troßbuben.
2. Gruppe (die Wiederbelebung des Vereins 1607): Ein Herold. — Ein Praeceptor, der als Schriftführer des Vereins das alte Protokollbuch trägt. — Ein Pastor (Melchior Wippermann) und zwei Kirchmeister (Jacob zum Bilslein und Evert zu Oberen Rothhausen) als Wiederbeleber des Vereins. — Ein Schützenkönig (Jasper Kersewinkel) und zwei Bagen. — 12 Schützen mit Rohren.
3. Gruppe (der durch Militärmusik und eine Husareneskadron besonders prächtige Schützenaufzug von 1766: Ein Herold. — Ein Tambourmajor und zwei Tambours. — Sechs Musiker vom Wolfersdorffschen Regiment ans Hamm. — Die Eskadron „Husaren de Brind“: Ein Rittmeister (Joh. Casp. Brind) und 6 Husaren. Die Schützenkompanie (die Grenadiermützen trägt) bestehend aus: Schützenmajor (Joh. Michel Brink). — Schützenhauptmann (Joh. Casp. Mellringhaus) — Schützenleutnant, mit Spontan bewaffnet Joh. Peters Rothhaus afd. Nieland). — Zwei Unteroffiziere und zehn Schützen.
4. Gruppe (die Ueberreichung des silbernen Löffels an König Friedrich Wilhelm IV. in Bogelsang 1842): Ein Fahnenträger und zwei Fahnenoffiziere (in Schützentracht 1907) mit der alten Fahne von 1830. — Zwei Pferdeführer. — Zwei Reiter. — Ein Wagen mit Baldachin mit: König Friedrich Wilhelm IV, Königin Elisabeth, Adjutant. Ein Schütze mit einem Königspokal. — Ein Schütze, der den silbernen Löffel überreicht. — Drei Schützen als Begleiter. — Neben dem Wagen: Zwei Ulanenoffiziere. — Hinter dem Wagen: Ein Ortsvorsteher, ein Dorfschulmeister, ein Nachtwächter, acht Schützen.

^{*)} Die Kofstume liefert: Carl Sommer, Hagen i. W., Sülst. 17.





Schützen- und Heimatliteratur.¹⁾

Zusammengestellt von W. Crone.

Nur was du kannst, das kannst du wahrhaft schätzen,
Und kennen kannst du nur das, was du werden sahst.

August Edelmann, Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte vom XIII. bis zum XVIII. Jahrhundert. Ed. Pohl, München 1890.

Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. Philipp Reclam jun., Leipzig (Nr. 1951 der Universalbibliothek). Preis 20 Pf.

Gottfried Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten.²⁾ Eine Erzählung. Heinrich Stadt, Wiesbaden (Nr. 16 der Wiesbadener Volksbücher). Preis 15 Pf.

-
- Dr. G. Dütschke**, Sprachliches zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, sowie zur Einführung in Art und Weise in Ortsnamenforschung. M. Scherz, Schwelm 1899. 75 Pf.
- Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 2. Heft. Ebenda 1903: 1. Vom Bau des Landes, 2. Zur Geschichte des Kreises von der Urzeit bis 1666. 50 Pf.
 - Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 4. Heft. Ebenda, 1904. Geschichte der einzelnen Ortschaften (1. Entwicklung Schwelms zur Stadt bis 1590. 2. Das Amt Ennepe). 50 Pf.
 - Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 5. Heft. Ebenda, 1904: 1. Bauernhäuser des Kreises, 2. Der Haferkasten (auf Meininghausen), 3. Ein südwestfälischer Hof (um 1200?), 4. Ländlicher Kotofo-Firnis in Stadt und Kreis Schwelm. 75 Pf.

¹⁾ Sämtliche hier angegebenen Schriften liegen an den Festtagen im Schützen- und Dorfmuseum aus.

²⁾ Ein prächtiger Wandschmuck für Schützengimmer ist die bei B. G. Teubner in Leipzig erschienene Künstlerzeichnung von Württemberger „Fähnlein der sieben Aufrechten“ in der Größe von 75 : 55 Ztm. Der geringe Preis beträgt 5 Mk., schön gerahmt 17 Mk.

Dr. G. Dütschke, Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 6. Heft. Ebenda, 1905: Vom Eisen (Gruben, Schmelzöfen und Hammerwerke), 75 Pf.

— Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 7. Heft. Ebenda, 1906: Das Museum des Vereins für Heimatkunde in Schwelm (1. Hausbau sowie Hausgerät der Mark, 2. Eine Altmärkische Stube). 75 Pf.

— Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 8. Heft. Ebenda, 1907. 1. Zur Geschichte des Kreises Schwelm unter den Hohenzollern. 2. Die ältesten Urkunden über die Steinkohlenzechen am Südrande des Ruhrgebietes. 3. Drei Bilder der Heimatkunde (1. Die mittelalterliche Kirche, 2. Aus der Vergangenheit der Schmiedekunst, 3. Die Schule bis 1830). 75 Pf.

— Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm. 9. Heft. Ebenda, 1906: Märkische Streifzüge (1. und 2. Ausstellung der Soester Altertümer, 3. Altena, 4. und 5. Dortmunder Museum und Rathaus. 75 Pf.

Dr. W. Tobien, Bilder aus der Geschichte von Schwelm. Nach den Ueberlieferungen in den Archiven. Festschrift zur 300 jähr. Jubelfeier der Stadtprivilegien von Schwelm. Ebenda, 1890. Preis 4 Mk.

— Kirchengeschichte von Schwelm bis ins 17. Jahrhundert. Nach Berichten der Zeitgenossen im Archiv der luther. Kirche. Ebenda 1889. Preis 1,50 Mk.

— Der Pfarrer von Schwelm. Geschichtliches Schauspiel aus der Zeit des 30 jährigen Krieges. 2. Auflage. Ebenda, 1891. Preis 1 Mk.

— Geschichte der lateinischen Schule in Schwelm von 1597 bis 1897. Ebenda, 1887. Preis 75 Pf.

— Die verlorene Kriegsstafte. Geschichtliches Schauspiel aus der Zeit des 7 jährigen Krieges. Ebenda, 1894. Preis 1 Mk.

Anton Meier, Geschichte und Urkundenbuch des Amtes Breckerfeld. 1. Teil (1. Allgemeines, 2. Geschichte der Gemeinde Breckerfeld). Gustav Hadenberg, Breckerfeld i. W., 1900. Preis 5,50 Mk.

P. H. W. zur Nieden, Die Kirche zu Hagen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Grafschaft Mark. C. Bertelsmann, Gütersloh. Preis 2 Mk.

Ewald Dreesbach, Reformationsgeschichte der Grafschaft Mark. Zur Erinnerung an die 300 jährige Verbindung der Mark mit Brandenburg-Preußen. Ebenda, 1907. Preis 6 Mk.

Carl Hülter, Vom Stamm der Eiche. Westfalenbuch, G. D. Baedeker, Essen a. d. Ruhr, 1901.

Wilhelm Uhlmann-Bixterheide, Westfalenfahrten. Hans Hornung, Dortmund 1906. Preis 1,80 Mk.

Georg Schulze, Die Provinz Westfalen. Max Volkening, Minden i. W.

Familien-Chronik.

Zum Schluß sei hier noch ganz besonders hingewiesen auf die „Familien-Chronik mit Zeichnungen von Franz Stassen, u. a. Verlag von A. Graffs Buchhandlung, Braunschweig, Preis 5 Mk.“, ein Werk, das in zahlreichen Familien gekauft und gebraucht werden sollte, um eine Familiengeschichte zu erhalten, die Kind und Kindeskind erfreuen würde, denn:

„Schön ist es, den Spuren seines
Geschlechts nachzugehen; denn der
Stammbaum ist für den Einzelnen
das, was die Geschichte des Vater-
landes für ein ganzes Volk ist“.

E. Tegner.



Berichtigung:

Auf Seite 6 unter „**Chrenauschuß**“ ist durch ein Versehen der Name des Herrn Rektor **Sinn-Börbe** nicht genannt, was hierdurch geschieht.



